

# KIRCHEN ZEITUNG

45. Ausgabe

## Verstehen wir uns?



Sonderveröffentlichung der Badischen Neuesten Nachrichten  
in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Karlsruhe  
und der Katholischen Kirche Karlsruhe vom 19. Juli 2024.



**BNN** BADISCHE  
NEUESTE  
NACHRICHTEN

# Wie verstehen wir uns?

Vom Pfingstfest wird in der Bibel berichtet, dass plötzlich die Sprachbarrieren zwischen den Menschen verschwunden waren, die der Predigt des Petrus zugehört hatten. Im römischen Vielvölkerstaat war das nicht mal eben eine Kleinigkeit. Der Heilige Geist verband die Menschen miteinander und Verständigung wurde möglich. Christen verstehen das als die „Geburtsstunde“ der Kirche.

In dieser Ausgabe der Kirchenzeitung geht es um Verständigung. Gute 2000 Jahre nach dem ersten Pfingstfest befindet sich unsere Gesellschaft und mit ihr die Kirche in einer vorpfingstlichen Lage. Die Verständigungsprobleme nehmen zu. Es scheint manchmal, als ob die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes in unterschiedlichen Welten leben würden.

Der politische Diskurs wird härter und unerbittlicher. Extreme und extremistische Positionen gewinnen an Unterstützung, auf der Strecke scheinen demokratische Tugenden zu bleiben: Zuhören,

Perspektivwechsel und die Suche nach Kompromissen. Die sozialen Medien begleiten und verstärken diese Entwicklung. Die User von Facebook, Tiktok oder Instagram posten in Bubbles, in denen die jeweils eigene Meinung tausendfach verstärkt wird.

Kirchen haben an dieser Entwicklung Anteil. Aber wir erinnern uns an das erste Pfingstfest und den Anspruch, dass Menschen im Geist Gottes verbunden sind – bei allen Unterschieden. Wenn Sie die Kirchenzeitung durchblättern, begegnen Sie Menschen, Initiativen und Projekten, die sich auf ihre Weise um Verständigung bemühen. Vom Umgang mit Schwerhörigkeit über Auslegungsfragen der Bibel bis hin zu Reiselektüren durchstreifen wir die Welt derer, die Brücken zum Verstehen bauen.

Das sind zugleich sommerliche Themen. Viele werden sich in den kommenden Wochen auf den Weg machen in andere Länder. Wenn ich fremderen Kulturen begegne, muss ich mich aktiv um Verständigung bemühen. Das kann auch

den Blick auf die Sprachbarrieren zuhause schärfen. In dieser Ausgabe der Kirchenzeitung müssen wir uns von unserem langjährigen Redaktionsmitglied Tobias Tiltscher verabschieden. Er war für die Öffentlichkeitsarbeit des Katholischen Dekanats zuständig und hat in den vergangenen Jahren kräftig dazu beigetragen, dass Verständigung gelingt. Nicht nur mit Worten (auch viele der Titelfotos der Kirchenzeitung stammen aus seiner Kamera) hat Tobias Tiltscher eine Brücke zwischen Kirche(n) und Gesellschaft gebaut. Wir wünschen ihm für seinen nächsten beruflichen Abschnitt Gottes Segen!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünschen wir gesegnete und erholsame Sommertage mit pfingstlichen Erfahrungen auf den Brücken zu anderen Menschen.

Dr. Thomas Schalla

**Dr. Thomas Schalla, Dekan der Evangelischen Kirche Karlsruhe** Foto: privat



## Impressum



### Die Kirchenzeitung

In der Kirchenzeitung werden Beiträge der Redaktionsmitglieder zu Themen rund um Kirche und Soziales veröffentlicht. Um die Vielfalt von Kirche darzustellen, bietet die Kirchenzeitung zudem kirchlichen und sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeit vorzustellen.

**Kinder kennen das Spiel mit dem Dosentelefon: Manchmal klappt die Verständigung, manchmal nicht. Auch im wahren Leben versteht man sich nicht immer.**

#### Redaktion:

**Evangelische Kirche in Karlsruhe:** Thomas Schalla (ts), Markus Mücke (mm), Kira Busch-Wagner (kbw)

**Katholische Kirche Dekanat Karlsruhe:** Hubert Streckert (hs), Tobias Tiltscher (tt), Susanne Röhlfleisch (sr), Björn Schmid (bs)

#### Redaktionsleitung: Martina Erhard (me)

#### Titelbild: Martina Erhard

#### Anschrift der Redaktion:

Kirchenzeitung, Evangelisches Dekanat Karlsruhe, Reinhold-Frank-Straße 48, 76133 Karlsruhe  
E-Mail: kirchenzeitung-karlsruhe@gmx.de  
v.i.S.d.P. Hubert Streckert

Die Redaktion freut sich über Rückmeldungen und Leserbriefe.

Die nächste Ausgabe erscheint am 29. November 2024 (Redaktionsschluss: 29. Oktober 2024).

#### Anzeigenleitung: Ulf Spannagel

#### Satz und Druck: Badische Neueste Nachrichten

#### Die Kirchenbezirke im Internet:

www.ev-kirche-ka.de; www.kath-karlsruhe.de



## Mehr Grün wagen!

Seit Jahren nehmen die Hitzerekorde hierzulande zu. Karlsruhe erlebt immer mehr richtig heiße Tage und tropische Nächte. Auch wenn der Sommer bisher eher verregnet ist, eine Abkühlung ist hier nicht in Sicht. Mit dem fortschreitenden Klimawandel nehmen die Hitzeperioden sogar zu. Die Hitze wirkt sich auf die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden aller Menschen aus, hat also gesundheitliche und wirtschaftliche Folgen. Betroffen sind vor allem ältere Menschen über 65 Jahre, Babys und Kleinkinder sowie Menschen mit Vorerkrankungen.

Was aber kann man tun, um die Bevölkerung bei zu viel Hitze in der Stadt zu schützen? Wer sich lange Zeit in der Stadt aufhält, sollte Rückzugsorte finden können. Dazu braucht es Trinkwasserbrunnen, die funktionieren, und schattige Plätze, die gerade in der Karlsruher Innenstadt eher Mangelware sind. Wer einmal im Hochsommer bei über 30 Grad über den aufgeheizten Marktplatz zum Schloss oder durch die Kaiserstraße läuft, weiß, wie schweißtreibend das ist. Weniger Beton an den zentralen Plätzen, dafür mehr Bäume wäre wünschenswert. Mobile Bäume aufzustellen, bringt sicherlich Flair in manche Straßen, ist aber nur der sprichwörtliche „Tropfen auf dem heißen Stein“. Es braucht kurzfristige Orte, in die Menschen zum Abkühlen flüchten können.

Abkühlung während einer Hitzeperiode versprechen etwa Trinkwasserbrunnen, Wasserspiele,

Grünflächen, öffentliche Gebäude wie Museen – und erstmals auch einige evangelische Kirchen, die an den besonders heißen Tagen Abkühlung, Trinkwasser und ein Zur-Ruhe-Kommen anbieten. Das ist sicherlich ein Anfang.

Langfristig muss es aber andere Antworten geben: Es braucht mehr Grün in der Stadt, denn das Grün wirkt nachweislich kühlend auf das Stadtklima. Zukunftsorientiert ist es deshalb, für Bauprojekte die Begrünung von Dächern und Fassaden festzuschreiben.

Und wie verhält es sich bei dem kommunalen oder kirchlichen Gebäudebestand? Hier könnten die Kirchen mit ihren Kirchengebäuden, Gemeindegäusen oder Kindertageseinrichtungen mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn es möglich ist, auf kirchliche Dächer Photovoltaik-Anlagen zu installieren, warum sollten sie nicht auch begrünt werden können? Hier könnten die Kirchen einen im besten Sinne stadtprägenden Eindruck hinterlassen.

Und zu guter Letzt: In einer dichtbesiedelten Stadt wie Karlsruhe, in der neu zu erschließende Grundstücke und Bebauungsflächen rar sind, ist jeder Besitzer eines Eigentums gefragt, umzudenken und mehr Grün auf dem eigenen Grundstück zu wagen. Die privaten Schottergärten zum Beispiel, die noch manche Hofeinfahrt zieren, muten dabei an wie ein Relikt aus einer Zeit, in der die Klimakrise noch in ferner Zukunft lag – aber nicht vor der eigenen Haustür.

Markus Mücke

# IM ANFANG WAR DAS WORT



... und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. So ist es bei Joh 1,1 zu lesen.

Foto: me

## Die Kraft des Wortes wirkt und verbindet

Das gesprochene Wort, die gelebte Tat, das gesamte Leben ist der Gegenstand unseres Glaubens

Von unserem Redaktionsmitglied  
Tobias Tiltscher

Das Christentum wird aus religionswissenschaftlicher Sicht als Schrift- oder Buchreligion eingeordnet. Daran ist auf den ersten Blick auch überhaupt nichts auszusetzen, denn ebenso wie andere Buchreligionen gibt es mit dem Alten und dem Neuen Testament eine heilige Schrift als Grundlage und Richtschnur der Glaubenstradition. Sie überliefert, wie Menschen früherer Generationen Gottes Handeln in ihrem Leben erfahren und gedeutet haben. Manche Textpassagen erheben normativen Anspruch als überlieferte Gottesrede, so die Zehn Gebote im Alten Testament sowie durch den Mund Jesu das Vaterunser im Neuen Testament. Ohne das schriftliche Festhalten all dessen wäre eine geschichtliche Kontinuität kaum vorstellbar.

### Die Heilige Schrift vermittelt den Glauben

Und doch ist der Begriff der Schrift- oder Buchreligion ein wenig irreführend. Die Heilige Schrift ist nämlich nicht selbst Inhalt des Glaubens, sie vermittelt ihn vielmehr in die Gegenwart. Das geschriebene Wort hat eine eminent wichtige Bedeutung als Urkunde des Glaubens, doch ist es selbst nicht das, worum es eigentlich geht. Das gesprochene Wort, die gelebte Tat, das gesamte Leben ist der Gegenstand unseres Glaubens. So gesehen ist das Christentum keine Schrift- oder Buchreligion, sondern eine Wortreligion.

Diese Dynamik ist angelegt im Wesen des Schöpfers selbst, wie es der Prolog des Johannesevangeliums eröffnet: „Im

Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Wir Menschen, die wir „nach seinem Ebenbild“ erschaffen sind, tragen diese kommunikative Dynamik in uns. Sie ermöglicht, einander über pragmatische Sachverhalte hinaus zu verstehen, zu verständigen, die Seele des anderen zu berühren und sich selbst berühren zu lassen.

Gott, der selbst Wort ist, spricht die Menschen an, davon berichtet die Schrift. Schon seit Adam und Eva vernahmen Menschen dieses Angerührtwerden ihrer Seele. Moses wurde durch den Zuruf aus dem Dornbusch zum Wegbereiter der Freiheit Israels, der hoch zu Ross trabende Saulus zum bodenständigen Paulus, beide jedoch zu wirkmächtigen Werkzeugen des göttlichen Wortes.

Leibhaftig erscheint es in der Person Jesu Christi: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Man mag sich erinnert fühlen an die Anrede des Engels an Maria: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären“ (Lk 1,31). Was Gott sagt, das geschieht, was er verkündet, das ist richtig. Es spricht regelrecht sich selbst aus, in dem Wort, das er sagt. So weht der Geist in unserer Welt auch durch die Worte, die wir sagen, die wir ihm ähnlich sind.

Der Dichter des Psalms 33 ist sich dessen bereits gewiss, wenn er versichert: „denn das Wort des Herrn ist redlich, all sein Tun ist verlässlich. Er liebt Gerechtigkeit und Recht“ (Ps 33,5-6a). Er geht keine krummen Wege, was er tut und sagt ist logisch. Genau diese Bedeutung steckt in dem altgriechischen Wort „logos“, das im Neuen Testament für „Wort“ steht. Es hat einen deutlich wei-

teren Bedeutungsumfang, es steht auch für den Sinngehalt eines Begriffs und das geistige Vermögen, welches diesen hervorbringt.

Worte können bestärken, heilen, guttun. Sie können Wissen, Sinn und Einsicht vermitteln. Sie können Verständnis vermitteln und Verständigung ermöglichen. Das ist aber keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Sie können ebenso verletzen, irritieren, manipulieren. Sie können Unverständnis verursachen. Wer einmal vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ (Gen 2,9) gegessen hat, vermag sich die Sprache zunutze zu machen und trägt damit eine umso größere Verantwortung für das Miteinander.

### „Reich Gottes“ als Zustand des Friedens

Das krasse Gegenteil davon, was gelungene Kommunikation bedeutet, findet sich überraschenderweise im Alten Testament. In Gestalt des sprichwörtlichen „Schibboleth“ wird erkennbar, wie hinterhältig Menschen miteinander umgehen können: „Gilead schnitt Efraim die Jordanfurten ab. Und wenn die Flüchtlinge aus Efraim sagten: Ich will hinüber!, fragten ihn die Männer aus Gilead: Bist du ein Efraimter? Wenn er Nein sagte, forderten sie ihn auf: Sag doch einmal Schibbolet! Sagte er dann Sibbolet, weil er es nicht richtig aussprechen konnte, ergriffen sie ihn und machten ihn dort an den Furten des Jordan nieder“ (Ri 12,5-6).

Hier wird deutlich, was das „Böse“ in Wirklichkeit ist. Was wir auf Deutsch den „Teufel“ nennen, heißt im altgriechischen Neuen Testament „Diabolos“,

was so viel wie „Entzweier“ bedeutet. Seine Macht besteht darin, Beziehungen und damit den Austausch zwischen Menschen zu stören und damit Misstrauen und Feindschaft zu säen. Mag man in ihm nun eine persönliche Gegenwart oder eher ein abstraktes Phänomen sehen, die Auswirkungen sind erkennbar. Wo Menschen nicht (mehr) miteinander reden, entsteht erst Gleichgültigkeit, irgendwann Missverständnisse und schließlich Abneigung. So ist es im Kleinen wie im Großen, in der Partnerschaft wie in der Politik: es ist besser, miteinander zu streiten, als einander anzuschweigen.

Ein regelrechter Gegenentwurf dazu stellt eine Vision einer neuen, anderen Welt dar, die bereits im Alten Testament anklingt und im Neuen Testament greifbar, schon ganz nah aufscheint. Das „Reich Gottes“ wird beschrieben als ein Zustand des Friedens, der Gerechtigkeit und der Versöhnung mit Gott und den Menschen. Was heute altmodisch klingt, meint ein Leben, das sich Gott annähert, sich seinem Einfluss aussetzt. Es geht um ein Leben im Einklang mit sich, mit Gott und mit den Mitmenschen, um ein Leben, das logisch ist, auf geraden Wegen geht. Wie Paulus schreibt, dieses „das Reich Gottes ist [...] Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Nichts anderes schreibt bereits der Psalmist in den allerersten Versen der alttestamentlichen Liedersammlung: „Selig der Mann, der nicht nach dem Rat der Frevler geht, nicht auf dem Weg der Sünder steht, nicht im Kreis der Spötter sitzt, sondern sein Gefallen hat an der Weisung des HERRN, bei Tag und bei Nacht über seine Weisung nachsinn“ (Ps 1,1-2).

# Verstehen wir uns?

Menschen setzen sich auf vielfältige Art und Weise für Verständigung ein

Wer die Nachrichten schaut, hat wohl aktuell oft das Gefühl, dass alles auseinanderdriftet: Krieg in der Ukraine, Rechte auf dem Vormarsch, Hass und Intoleranz in den sozialen Medien. Dass es auch anders geht, zeigen Menschen aus Karlsruhe, die – jeder auf seine Art – dazu beitragen, dass Menschen sich kennenlernen, sich verstehen, sich für andere interessieren. Sei es der Inhaber im Reisebuchladen, der Tipps für individuelle Reisen gibt, damit Menschen verschiedener Kulturen sich begegnen, sei es die Mutter, die die Gebärdensprache lernt, um ihrem Sohn die Kommunikation zu erleichtern, oder sei es der Pater, der sich für Geflüchtete einsetzt. Die Ehepartner verschiedener Nationalitäten bringen Familien zusammen und die Lateinlehrerin erklärt, was man aus längst vergangenen Zeiten lernen kann.

## Reisen verbindet

Mit der richtigen Lektüre auf Tour gehen

Schon Matthias Claudius wusste: „Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.“ Er kann aber nicht nur über das Essen, die Natur und irgendwelche Sehenswürdigkeiten erzählen, sondern vor allem über die Menschen, die er unterwegs trifft. Das setzt allerdings eine bestimmte Art von Reiseplanung voraus. So sieht das auch Volker Hager. Er ist einer von zwei Betreibern des Reisebuchladens in der Karlsruher Herrenstraße und kann von sich behaupten, noch nie eine Pauschalreise gebucht zu haben. „Wenn ich unterwegs bin, will ich Menschen kennenlernen“, sagt er und hat daher früher regelmäßig den klassischen Airbnb-Urlaub gemacht. „Früher hat man tatsächlich noch auf der Couch des Gastgebers übernachtet“, meint er. Heute sei diese Art zu übernachten meist ebenso anonym wie in einem Hotel, ist er überzeugt.

Für ihn ist es daher auch eine Selbstverständlichkeit, einige Basics der Sprache des Gastlands zu lernen. „Ich habe gemerkt, dass das immer gut ankommt, wenn man sich zumindest um Grundbe-

griffe bemüht“, sagt Hager. Die Einstellung von Hager teilt auch ein Großteil seiner Kundschaft. „Zu uns kommen eher Leute, die Individualreisen bevorzugen“, meint er und fügt hinzu, dass „Gated Communities mit All Inclusive-Versorgung und Animationsprogramm eher nicht gewünscht sind“. Solche Urlaubsanlagen seien in der Regel abgeschottete Gebiete, in denen man von Land und Leuten nichts mitbekomme, bedauert er.

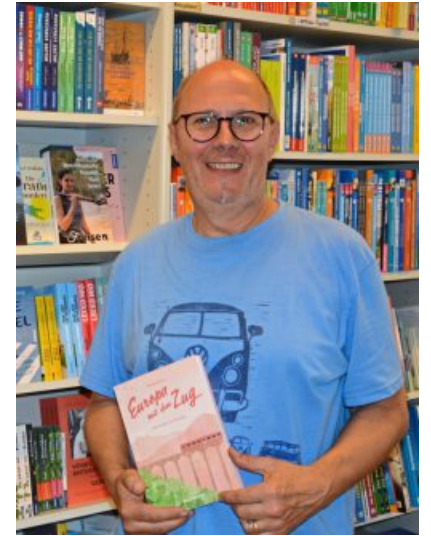
Einblicke in das Leben der Einheimischen bekomme man nur, wenn man offen für neue Erfahrungen sei, ist er überzeugt. Für ihn gehört es dazu, auf Märkten einzukaufen, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen oder in kleine Lokale zu gehen, die abseits der Touristenpfade liegen. „So kommt man ins Gespräch und kann Menschen kennenlernen.“

Der Reisebuchladen lebt auch davon, dass die Kunden nette Geschichten von ihren Reisen erzählen, die Hager und seine Mitarbeiter an andere Kunden weitergeben können. „Das sind noch echte Geheimtipps, denn wenn mal was auf TikTok oder Instagram beworben wird, ist

das eher ein Grund, nicht hinzufahren“, meint er und spricht von Overtourism.

Im Reisebuchladen bekommt man beispielsweise auch Literatur zu „Work and Travel“, was vor allem bei jungen Leuten sehr beliebt ist. „Dafür muss man natürlich viel Zeit mitbringen, aber diese Art zu Reisen ist perfekt, um in Kontakt mit Einheimischen zu kommen“, meint Hager. Er erinnert sich auch noch gut an einen Kunden, der eine Fahrradreise von Deutschland bis in die Türkei plante. „Er hat sich für jedes Land eine große Karte gekauft, um sehen zu können, was links und rechts der vorgesehenen Route liegt“, erzählt der Buchhändler. „Wer nicht so ganz genau plant, sondern sich auch mal überraschen lässt, bekommt viel mehr mit“, ist er überzeugt.

Gute Möglichkeiten, um mit anderen Reisenden oder mit Einheimischen in Kontakt zu kommen, seien Zug- oder Wanderreisen, findet Hager. „Europa mit dem Zug“, lautet ein Buchtitel, der „Geheimtipps von Freunden“ enthält. Zu jeder Strecke gibt es einen Hinweis für die ideale Bahnlektüre. Für die



**Volker Hager ist einer der Inhaber des Karlsruher Reisebuchladens. Er hat für die Kundschaft immer außergewöhnliche Reisetipps parat.** Foto: me

Schweiz wird beispielsweise „In der Schweiz“ von Mark Twain empfohlen. „Es gibt wohl kaum ein Land, in dem er nicht war“, stellt Hager lachend fest. Schon Mark Twain wusste wohl, dass das Reisen etwas Verbindendes haben kann.

Martina Erhard

## Über die Welt der Gehörlosen

Julia Eberle hat für ihren Sohn die Gebärdensprache gelernt

Emil ist heute fünf Jahre alt, und Emil kann nicht hören. „Er ist von Geburt an taub“, erzählt Julia Eberle, Emils Mutter. „Leider hat man das viel zu spät erkannt“, fügt sie hinzu. Ein erster Test, gleich nach der Geburt, sei zwar auffällig gewesen, doch der Kinderarzt habe später keine Probleme bemerkt. „Erst auf meinen Druck hin wurde ein sogenannter BERA-Test gemacht“, sagt sie. Bei diesem Test, der in den ViDia Kliniken durchgeführt wurde, stellten die Ärzte schließlich fest, dass Emil nichts hören kann. „Er war zu diesem Zeitpunkt bereits zwei Jahre alt und hat natürlich viel versäumt“, bedauert die 41-Jährige, die als Lehrerin für Pflege und Gesundheit arbeitet.

Kurz nach der Diagnose wurde Emil operiert und bekam ein Cochlea-Implantat. „Diese Operation wäre bereits ab dem achten Lebensmonat möglich gewesen, weshalb er natürlich auch viel früher mit dem Spracherwerb hätte beginnen können“, erklärt Eberle. „Wenn man ihn mit hörenden Kindern vergleicht, fehlen ihm sogar zwei bis drei Jahre, da ja Kin-

der schon im Mutterleib erste Hörerfahrungen machen“, meint sie.

Eberle erinnert sich noch gut, wie das damals war mit dem Implantat: Es hat lange – mindestens ein halbes Jahr – gedauert, bis es richtig eingestellt war. „Ich musste ihm als Mutter ja erst einmal beibringen, was das Hören überhaupt bedeutet“, sagt sie. „Er wusste nicht, wie ein Vogel klingt, wie Stimmen klingen. Für ihn war die Stille normal.“

Da Emil erst langsam anfangen konnte, das Sprechen zu lernen, als er hören konnte, wurde mit ihm parallel dazu die Gebärdensprache gelernt. „Er hat das relativ schnell gelernt, da Kinder ganz automatisch auf Mimik und Gestik setzen, wenn sie sich anders nicht verständlich machen können“, erklärt Eberle.

Inzwischen trägt Emil das Implantat seit drei Jahren, ist aber immer noch auf die Gebärden angewiesen. „Er kann sich noch nicht komplett durch Sprache artikulieren“, meint die Mutter. Sie und Emils Vater sind froh, dass sie den Weg über die Gebärdensprache genommen haben, denn „die Implantate sind nur

technische Hilfsmittel, mit denen auch mal was passieren kann“, meint Eberle und berichtet, dass sie Kinder kenne, bei denen die Implantate entfernt werden mussten.

Eberle kritisiert, dass es für Eltern von gehörlosen Kindern immer noch schwierig sei, wichtige Informationen zu bekommen. „Man bekommt eine Diagnose und weiß erst einmal gar nicht, was man machen soll“, erzählt sie. Antworten auf Fragen nach der Operation, nach den Rechten, die man hat, oder nach Hilfsmitteln mussten sie und ihr Mann sich selbst suchen. Inzwischen ist sie Mitglied beim Bundeselternverband gehörloser Kinder, wo Eltern die nötige Unterstützung finden. Beispielsweise durch die Willkommensbox „DEAFinitely Love“, welche viele wichtige Informationen für betroffene Eltern enthält.

„Ein großes Anliegen ist uns die Chancengleichheit“, meint Eberle. Ihr Sohn besucht aktuell einen Regelkindergarten, braucht dort aber eine Begleitung, die übersetzt. „Dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt, haben wir durch



**Julia Eberle setzt sich für die Chancengleichheit gehörloser Kinder ein.** Foto: me

den Verband erfahren“, erzählt sie und fügt hinzu, dass der Verband für eine bilinguale Erziehung sei, damit die Kinder in der hörenden und in der gehörlosen Welt ankommen können. Was nach dem Kindergarten kommt, weiß Eberle noch nicht: „Wir hoffen, dass Emil eine Regelschule besuchen kann.“

Martina Erhard

## Begegnung und Austausch

Pater Bonaventure Bwanakwari lebt im Haus Lavigerie

Vier Monate ist es her, seit Pater Bonaventure Bwanakwari in das Haus Lavigerie in der Karlsruher Amalienstraße eingezogen ist. Zuvor hat der 48-jährige Missionar, den alle einfach „Bona“ nennen, schon einige andere Länder und Kulturen kennengelernt. Geboren und aufgewachsen in Ruanda, hat er in den 20 Jahren, seit er zum Priester geweiht wurde, in Sambia, Burkina Faso, Äthiopien und Israel gelebt und spricht sieben Sprachen.

Sprache ist für ihn die Voraussetzung für seinen Beruf: „Als Priester und als Missionar bin ich überzeugt, dass die Begegnung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Kulturen und Sprachen wichtig ist.“ Das hat für ihn eine konkrete theologische Grundlage. „Gott ist Mensch geworden, um Menschen zu begegnen.“ Wenn Menschen einander treffen, schaffe dies Freundschaft und Einheit, fügt er hinzu. Nur durch die Begegnung von Religionen, Erfahrungen und Kulturen könne eine Gemeinschaft entstehen, in der der Glaube erfahrbar werde.

Manches in Deutschland war zunächst neu und ungewohnt für ihn, wie Bonaventure Bwanakwari erzählt: „Zum Beispiel, dass man in Deutschland immer einen Termin braucht, um Menschen zu treffen. In Afrika geht alles spontan.“ Auch an die Bedeutung von Pünktlichkeit habe er sich erst gewöhnen müssen, denn in seiner Heimat gebe es die „afrikanische Zeit“, die es nicht so genau nimmt.

Auch die Kirche hierzulande unterscheidet sich von derjenigen in seiner Heimat, etwa in der geringen Zahl der Gottesdienstbesucher. „In Afrika sind die Kirchen voll und dynamisch“, erinnert er sich. Die Laien nehme er als sehr gebildet und engagiert wahr. Während in Afrika der Pfarrer fast alles selbst erledige, verteilen sich viele Aufgaben auf ein Team, das aus Experten für bestimmte

Aufgaben bestehen kann. „Der Pfarrer ist nicht der Boss, das finde ich toll“, freut er sich.

Das Engagement von Bonaventure Bwanakwari im Haus Lavigerie konzentriert sich auf die Arbeit mit Migranten aus unterschiedlichen Ländern. Das sei für ihn eine neue, bereichernde Erfahrung gewesen, sagt er: „Man muss zuhören und fragen. Ich lerne viel von ihnen und sie lernen von mir.“ Er und die Gemeinschaft Lavigerie versuchen, zu helfen: Sie bieten Deutschunterricht an, kochen und essen jeden Donnerstag mit den Geflüchteten und vermitteln sie an Partner wie die Caritas. In diesem sozialen Engagement sieht er seine wichtigste Aufgabe als Christ und als Missionar: „Die Kirche soll an die Peripherie der Gesellschaft gehen. Durch die Taufe sind wir alle Missionare geworden.“

Tobias Tiltcher



**Der 48-jährige Missionar Bonaventure Bwanakwari kommt ursprünglich aus Ruanda.**

Foto: tt

## Zur Taufe ging es nach Peru

Familie mit lateinamerikanischen und rumänischen Einflüssen

Bei Liliana Rodriguez Revoredo und ihrem Mann Werner Aron wachsen die Kinder zweisprachig auf. Neben Deutsch ist das Spanisch, das ihre Mutter mit ihnen spricht. Liliana Rodriguez kommt ursprünglich aus Peru und kam 2009 zum Studium nach Deutschland. Damit ihre vier- und fünfjährigen Töchter wie selbstverständlich Spanisch lernen, gibt es zuhause Kinderfilme auf Spanisch zu sehen und Lieder von YouTube zum Nachsingen und -tanzen. Nicht zu vergessen die Kinderbücher, die entweder die Großeltern aus Peru mitbringen oder sie über Amazon bestellen. Liliana hat eine große Familie in Peru. Sie möchte, dass ihre beiden Mädchen auch mit ihren Großeltern sprechen können.

Ihr Mann Werner kommt aus Rumänien. Mit der Wende 1989/1990 übersiedelten seine Großmutter, seine Mutter und er nach Deutschland, wo seine Großeltern einst lebten. Sein Rumänisch wird in der Familie nicht so gepflegt wie Lilianas Spanisch. „Das wären auch zu viele Sprachen auf einmal“, findet er. Aber ein paar Worte und vor allem zählen könnten beide schon.

Kennengelernt hat sich das Paar 2016 in einem typisch deutschen Lokal, dem Vogelbräu in der Karlsruher Oststadt. Damals war Liliana Bachelor-Studentin am KIT. Im Jahr 2020 folgte die Hochzeit. Heute steht die zweifache Mutter und Master-Studentin im Fach Wirtschaftswissenschaften kurz vor ihrem Abschluss.

Mit ihren Kindern waren Liliana und Werner bisher noch nicht in Rumänien: „Die zehnstündige Autofahrt ist dafür einfach noch zu lang“, erklärt der Familienvater. Dafür waren sie zur Taufe ihres ersten Kindes bereits in Peru. Die Taufe ihrer zweiten Tochter steht nun im August an, diesmal in Deutschland.

Beide Töchter besuchen die evangelische Kindertageseinrichtung „Villa Re-



**Liliana Rodriguez Revoredo kommt gebürtig aus Peru, ihr Mann Werner Aron ursprünglich aus Rumänien.**

Foto: mm

genbogen“ in Oberreut. In der Kita gebe es sogar einen Tanzverein, in dem die Kinder lateinamerikanische Tänze kennenlernen, berichten Werner und Liliana stolz.

Und gibt es etwas Kulturtypisches, das sie in ihre Familie mitbringen? Hier müssen beide nicht lange überlegen: Bei Liliana ist es die Musik. „In Peru machen wir alles mit Musik – egal ob putzen, kochen oder im Garten. Und das am besten laut“, erklärt sie. Was das mag Liliana an der Kultur, die ihr Mann aus Rumänien mitbringt? Da fallen Werner die vielen Suppen ein, die es landestypisch in Rumänien gibt. „Und ich höre gerne die rumänische Musik, die Folklore des Landes“, ergänzt Liliana.

Markus Mickein

## „Das Übersetzen hat mir immer viel Spaß gemacht“

Dass lateinische Texte heute wieder aktuell sind, zeigt die Karlsruher Lehrerin Andrea Schludi

Zu Andrea Schludis Schulzeit war Latein immer eines ihrer Lieblingsfächer. Die Karlsruherin hat auf dem Bismarck-Gymnasium Latein ab der 5. Klasse und später noch Griechisch ab der 9. Klasse gelernt. „Das Übersetzen hat mir immer viel Spaß gemacht“, sagt sie rückblickend. Außerdem hatte sie gute Lehrer, die sie prägten. Dabei habe sich die Liebe zu den alten Sprachen entwickelt.

Diese Faszination für die Sprachen ist über die Jahre geblieben bis heute. Seit 2007 unterrichtet Andrea Schludi selbst ihre Lieblingsfächer, dazu noch Religion, in Rastatt auf dem Ludwig-Wilhelm-Gymnasium. Auch wenn viele Eltern schon gar nicht mehr Latein in der Schule gelernt haben und es zunehmend einer größeren Überzeugungsarbeit bedarf, lohnt es sich weiterhin, Latein zu lernen. Davon ist Andrea Schludi überzeugt. Und auch bei ihren Schülerinnen und

Schülern, die kurz vor dem Abitur stehen, hört sie immer wieder, dass sie es gut fanden, Latein im Unterricht gehabt zu haben. Und sie würden es wieder belegen, auch wenn sie es nicht so gut hinkommen hätten, meint Andrea Schludi.

Dabei findet sie viele gute Gründe, warum es sich lohnt, immer noch Latein zu lernen. Zuallererst: Weil es mit Latein leichter fallen kann, die modernen romanischen Sprachen zu lernen; ganz abgesehen von den vielen Fremdwörtern, die aus dem Lateinischen kommen und noch heute im Sprachgebrauch gängig sind. „Latein ist auch eine logische und klare Sprache“, insofern schule es auch das strukturierte Denken. „Und mit dem notwendigen kontinuierlichen Vokabellernen ist der Lateinunterricht auch eine ‚Lernschule‘“. Es sind diese Fertigkeiten und Fähigkeiten, die jungen Menschen in ihrem späteren Leben helfen können.

Und wie sieht es mit den alten Texten aus, die vor rund 2.000 Jahren geschrieben wurden? Auch hier ist zwar die Übersetzung in die Gegenwart gefragt – doch viele Themen sind heute wieder sehr präsent. „Gerade ein Autor wie Cäsar ist heute wieder sehr aktuell, wenn er über den Krieg schreibt und ihn so darstellt, dass er als Kriegsführer gut da steht“, erklärt Andrea Schludi mit Blick auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Ein anderes Beispiel ist der römische Dichter Ovid, der mit seinen Liebesgedichten „Flirttipps für Jugendliche“ gibt, findet Schludi.

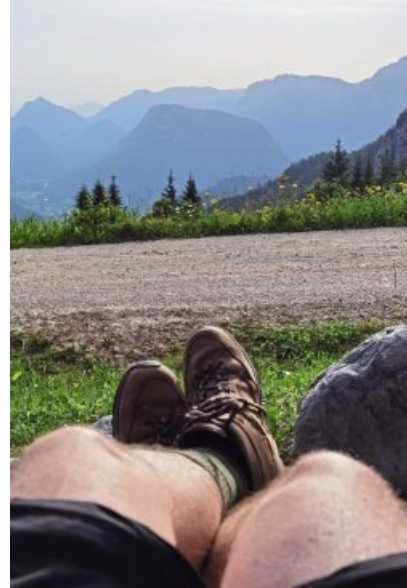
Und nach den gerade erlebten Europawahlen und ihrem Ausgang nicht zu vergessen: Die europäische Kultur, die ihre Wurzeln in der griechisch-römischen Kultur hat, ist, wie Andrea Schludi findet, bis heute identitätsstiftend.

Markus Mickein



**Die Einflüsse, die die griechisch-römische Antike auf die Karlsruher Architektur hat, ist nicht zu übersehen, findet Andrea Schludi.**

Foto: mm



Was ist wichtig im Leben? Haben wir noch die Zeit, uns schönen, aber unspektakulären Dingen zuzuwenden? Ein Spaziergang mit den Kindern, der Blick für die Schönheit der Natur oder das genießen eines guten Essens, versprechen Ruhe und Lebensqualität.

Fotos: Frisch (2); Veisetaune; Erhard

# Echte Bedürfnisse erkennen

## Wie entscheiden wir darüber, welche Prioritäten wir im Leben setzen?

Von unserem Redaktionsmitglied  
Martina Erhard

Vor oder nach dem Wochenende, vor oder nach dem Urlaub kommen sie, die unvermeidlichen Fragen von Freunden und Kollegen: Was hast du geplant? Was hast du gemacht? Kommen diese Fragen, muss man abliefern, denn das Lesen eines Buches, der unspektakuläre Wanderausflug mit den Kindern, das gemeinsame Kochen mit dem Partner oder das gemütliche Relaxen und zur Ruhe finden führen meist nur zu einem erstaunten, wenn nicht gar mitleidigen Blick. Einem Blick, zu dem man sich das „Oh mein Gott, wie langweilig“, getrost hinzudenken darf.

Wer diese mitleidigen Blicke nicht aushalten will, gerät schnell unter Druck, denn wie kann man mithalten, mit diesen High-Performern aus dem Freundes- und Bekanntenkreis, die jedes Wochenende eine neue, eine immer noch spektakulärere Tour mit dem Mountainbike unternehmen, die sich gerade auf ihren nächsten Triathlon vorbereiten, die schnell mal übers Wochenende zum Shoppen nach London oder Mailand fliegen, die immer wissen, wo gerade die coolsten Events stattfinden und die den Urlaub nie – wirklich nie – in Europa verbringen, weil sie ja hier eh schon alles gesehen und erlebt haben.

Ein solcher Performance-Druck wird auch gerne mal in den sogenannten sozialen Medien aufgebaut, wo man all die wahnsinnig aktiven Menschen rund um die Uhr „bewundern“ kann. Man hat das Gefühl, nur noch von Influencern umgeben zu sein, weil gepostet wird, was das Zeug hält. Schließlich ist das schönste Event ja wenig wert, wenn man die Eindrücke davon nicht mit der Welt teilen kann.

Wer sich die Zahlen der Flugreisen, Kurztrips, Übernachtungen oder auch die Anzahl der Staukilometer an Wochenenden oder vor Brückentagen an-

schaut, weiß, dass solche Bilder eine große Sogwirkung haben. „Das muss ich auch haben“, scheinen sich immer mehr Menschen zu sagen. Also wird noch mehr gefahren, geflogen und geshoppt, mit einem Wort, es wird performed. Overtourism ist eine Folge davon: Städte wie Venedig, Barcelona oder Amsterdam – beziehungsweise ihre Bewohner – stöhnen unter der Flut von Besuchern, auch auf Inseln wie Teneriffa oder Mallorca protestieren die Alteingesessenen vermehrt gegen die Touristenmassen, von denen sie überrollt werden. Selbst in abgelegenen und schwer erreichbaren Orten fallen Schwärme von Touristen ein, weil ein Influencer ein idyllisches Bild gepostet hat, was bei vielen den Wunsch auslöst, diesen Ort ebenfalls zu besuchen und ebenfalls ein Bild zu posten.

### Wenn Selbstoptimierung zum Lebenszweck wird

Aber vielleicht sollte man eine Stufe früher beginnen? Wie ist es überhaupt so weit gekommen, dass immer mehr Menschen das Gefühl haben, ständig dazu gezwungen zu sein, die beste Version ihrer selbst werden zu müssen? Selbstoptimierung ist für viele zum Lebenszweck geworden, jede Chance zur Weiterentwicklung muss genutzt werden. Man ist erst zufrieden, wenn man das Maximum aus einem 24-Stunden-Tag rausholen kann. Wer dieses Maximum schaffen will, kann schwerlich Pausen machen, denn wie heißt es so schön: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Die Belohnung für das Tun folgt sofort: Je ausgefallener das Reiseziel, je spektakulärer die Aktivitäten, desto mehr Likes, Shares und positive Kommentare gibt's im Internet. Die Like-Ökonomie gehört nun einmal zur digitalen Welt, ist sie doch zu einer Form der sozialen Anerkennung geworden.

Einen Gegenentwurf dazu bietet Jenny Odell. Die amerikanische Künstlerin und Schriftstellerin hat ein Buch mit

dem Titel „Nichtstun – Die Kunst, sich der Aufmerksamkeitsökonomie zu entziehen“, geschrieben. Ihr geht es darum, bewusst aus dem Gewusel der Welt auszusteigen. Sie spricht gezielt die sozialen Medien an und kritisiert den Sog, den sie entwickeln. Sie fordert ihre Leser dazu auf, sich von Effizienzdenken und Selbstoptimierung zu verabschieden. Ihr Buch ist ein Plädoyer für ein radikales Innehalten. Aber genau das wollen die großen Tech-Unternehmen wie Meta oder Apple natürlich nicht, denn ihr Geschäftsmodell ist es, dass die Nutzer so lange wie möglich auf den Plattformen verweilen – sei es aktiv oder passiv. Also jagt ein Video das nächste und der Nutzer schaut, um nichts zu verpassen. Ein Ende ist nicht in Sicht, da das Internet bodenlos ist und man nie alles gesehen oder gelesen hat. Jeden Tag kommen Millionen neuer Filme, Bilder und Kommentare hinzu. Das Gehirn wird durch die sozialen Medien, durch das Internet überstimuliert, eine innere Unruhe entsteht. Diese hindert uns daran, unsere echten Bedürfnisse wahrzunehmen.

### Ruhe sollte nicht ökonomisierbar sein

Die Frage nach der Ruhe stellt sich für viele nicht mehr. Die Ruhe in uns, die Ruhe, die uns guttut, wird außer Acht gelassen. Obwohl, gab's da nicht neulich ein Achtsamkeitsseminar im Internet? Coaching ist auch so ein Zauberwort der neuen Zeit. Man lässt sich gerne in Sachen Achtsamkeit coachen, denn was nichts kostet, kann nicht gut sein. Selbst das Bedürfnis nach Ruhe, das wir wohl alle in uns tragen, artet in Aktivität aus. Dabei sollte Ruhe nicht ökonomisierbar sein. Ruhe sollte aus uns selbst kommen: Die Wolken betrachten und nachdenken, Zeit mit den Kindern oder Enkelkindern verbringen oder ein bewusstes Erleben der Natur wirken Wunder, auch wenn solches Handeln vielleicht keine Likes in den sozialen Medien produziert.

All das soll kein Appell für einen Rückzug ins Private sein. Eher eine Aufforderung, Prioritäten zu setzen. Was von dem, was ich tue, will ich wirklich tun? Was tue ich nur, weil mir suggeriert wird, dass man das tun muss? Gehe ich tatsächlich meinen Weg oder werde ich von außen gesteuert? Um diese Fragen beantworten zu können, muss man ehrlich zu sich selbst sein, sich und seine Bedürfnisse erst einmal kennenlernen. Verstehen, was einem wirklich wichtig ist. Das gelingt aber nur in einem Zustand innerer Ruhe.

Um zu innerer Ruhe zu finden, muss man kein teures Achtsamkeitsseminar buchen, auch keinen Yoga-Urlaub in einer mallorquinischen Finca, man muss es nur schaffen, das Handy für ein paar Tage wegzulegen, den Computer ausgeschaltet zu lassen und der Verlockung zu widerstehen, etwas unglaublich spannendes unternehmen zu müssen. Man muss sich stattdessen einfach nur auf die reale Welt um sich herum konzentrieren. Für viele ist es bestimmt schwer, sich mit sich und seinen Bedürfnissen auseinanderzusetzen. Schließlich ist das Handy eine wunderbare Ablenkung. Mancher wird daher gar Langeweile empfinden, wenn der Griff zum Handy keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Wer sich aber darauf einlässt, wird sicher bald merken, wie gut das Abschalten tut. Wie der Mut belohnt wird, wenn man sich seinen Wünschen, Ängsten und Bedürfnissen, seinen Gefühlen, stellt. „Gefühle sind die beste Grundlage für heilsames Handeln in schwierigen Zeiten“, schreibt Josef Aldenhoff, einer der renommiertesten Psychiater und Psychotherapeuten Deutschlands. Wir leben aktuell in schwierigen Zeiten, weshalb es umso wichtiger ist, dass sich die Menschen der realen Welt zuwenden. Dort lauert auch nicht die Gefahr, durch Internettrolle und Bots mit Fake-news bombardiert zu werden. Doch das ist schon wieder ein anderes Thema.

# Eine Liebeserklärung an das kleine Wörtchen „und“

Gedanken aus der Ökumenischen Krisen- und Lebensberatungsstelle brücke am Kronenplatz

In unserer Krisen- und Lebensberatungsstelle am Kronenplatz beraten und begleiten wir Einzelne, Paare und auch Familien. Seit einiger Zeit fällt mir auf, dass ich das kleine Wörtchen „und“ häufiger benutze oder anbiete. Das hat auch damit etwas zu tun, dass ich von vielen Besucherinnen und Besuchern Sätze höre wie „Das geht gar nicht!“ oder auch „Es gibt keine Alternative!“ Manchmal biete ich dann das Wörtchen „und“ an – es erinnert mich an das Pluszeichen aus der Mathematik, oder auch an die sogenannte „Ligatur“, d.h. die Verschmelzung des lateinischen „et“ im Sonderzeichen &. Das Wörtchen „und“ kann verbinden, hinzufügen, hier und da sogar verschmelzen, was zuvor getrennt erschien. Wenn ich es poetisch sagen wollte: am Ende geht es immer um Liebe.

## Der Mensch als geprägtes und veränderbares Wesen

In unserer Arbeit der psychologischen Beratung und der Seelsorge haben wir als einen anthropologischen Leitsatz formuliert: „Unsere Beratung sieht den Menschen als einmaliges und zugleich fragiles Wesen, der Liebe bedürftig und zur Liebe fähig, durch seine Geschichte geprägt und zugleich offen für Entwicklung und Veränderung.“ Haben Sie das dreimalige „und“ in diesem Satz bemerkt? Wir sind als Menschen geprägt – und zur Veränderung fähig. Wir sind bedürftig – und zur Liebe fähig. Wir sind einmalig – und zugleich zerbrechlich. In manchen Gesprächen geht es genau darum, diese Spannung wahrzunehmen, auszuhalten, anzuerkennen: Ich bin immer zugleich beides. Ich bin nie nur das eine. Ob es mir gelingt, mich selbst etwas freundlicher und etwas liebevoller anzuschauen und mehr anzunehmen mit meinen lebenswürdigen und meinen abgründigen Seiten?

In der Beratung von Paaren gilt es, das Bild, das ich von mir selbst und vom anderen habe, immer wieder zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Das Wörtchen „und“ kann dabei eine große Hilfe sein. Die Entdeckung lautet dann: „Ich merke gerade, Du bist ja gar nicht immer so ... Du bist ja auch ... und ...!“ Das „und“ kann dann neue Einsichten und Erfahrungen verbinden, die bisher unversöhnlich nebeneinanderstanden. Wo ein Paar daran konstruktiv arbeitet, kann hier und da neu Liebe füreinander wachsen.

## Wertschätzend und aufrichtig im Gespräch

Auch in Konfliktgesprächen mit Familienmitgliedern kommt es darauf an, dieses „und“ zu entdecken und auszusprechen. „Dies eine mag ich an Dir, und ich wünsche mir zugleich das andere!“ Dass wir eine Person grundsätzlich respektvoll behandeln und ihr Wertschätzung entgegenbringen, heißt ja gerade nicht, dass wir alles und jedes gutheißen müssen, was diese Person tut. Das Wörtchen „und“ weist darauf hin und kann zur Verständigung beitragen, dass ich wohl die Person achte und zugleich mit



Lebensberatungsstelle brücke: Einzelpersonen, Paare oder Familien können hier Hilfe bekommen. Foto: Christoph Lang/brücke

einer Meinung, Haltung oder Tat dieser Person nicht einverstanden sein muss.

Im Blick auf die vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen und eine zunehmende Polarisierung in den Debatten und in den sozialen Medien halte ich es für wichtig, das kleine Wörtchen „und“ neu in den Blick zu nehmen. Eine gute Streitkultur kann unterscheiden einerseits zwischen dem, was eine Person tut, wie sie handelt und welche politische Meinung sie vertritt, und andererseits der Würde, die ihr als Person – in unserem Grundgesetz prominent in Artikel 1 verankert – zusteht. Wieder ist das Wörtchen „und“ maßgeblich, auch im Umgang mit Gegnern: „Ich verurteile Deine Position und ich rede dennoch mit Dir.“ Ich bemühe mich um Respekt und Wertschätzung, selbst wenn ich Deine Haltung nicht verstehen kann. Zumindest das eine erwarte ich von Dir: Dass Du auch mir mit demselben Respekt begegnest. Hinter der Wut, dem Hass, dem Ärger entdecke ich dann oft eine Not, ein Leiden, das erstmal Raum braucht und verstanden werden will. Verständigung, Basis jeder psychologischen Beratung und Seelsorge, bedeutet oft genug eine Gratwanderung zwischen der Wertschätzung und Anerkennung der Person, und zugleich dem Markieren von sachlichen und inhaltlichen Differenzen und Herausarbeiten dessen, was uns trennt. Solange wir kein gemeinsames Anliegen finden, solange wird es keine Verständigung geben, sondern nur ein „übereinander reden“ oder ein „aneinander vorbei reden“. Verständigung setzt voraus, dass wir uns eingestehen und permanent bewusst sind: Jede und jeder von uns hat eine ganz eigene Perspektive, aus der heraus er oder sie die Welt, die anderen, sich selbst wahrnimmt. Diese Perspektivität gilt es anzuerkennen, so wie wir in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft aushalten und anerkennen, dass es unterschiedliche

Wahrheitsgewissheiten über die großen Fragen des Lebens und Glaubens gibt.

Die Offenen Türen in Deutschland und die TelefonSeelsorge® haben es sich seit jeher zur Aufgabe gemacht, für alle Menschen ein offenes Ohr zu haben – unabhängig von politischer oder weltanschaulicher Einstellung. Alle finden bei uns Gehör. Nach meiner Erfahrung in akuten Beratungen und bei längeren Begleitungen kommt es für ein hilfreiches und veränderndes Gespräch vor allem darauf an, dem Gegenüber wertschätzend und freundlich zu begegnen auch dann, wenn ich mit den Inhalten und Positionen ganz und gar nicht übereinstimme. Im Unterschied zu alltäglichen Gesprächen, bei denen es durchaus wichtig sein kann, bestimmten Parolen handfest Paroli zu bieten, bieten wir in unserer Offenen Tür einen Raum dafür an, dass Menschen sich angenommen fühlen – auch wenn ich ihre Meinung nicht teile. Das ist zugegebenermaßen oft eine Gratwanderung. Mir helfen da-

bei Humor und Gelassenheit. Und Worte wie das von Jesus aus der Bergpredigt: „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Mit Charlie Browns legendärem Cartoon mag man mit Linus und Snoopy rhetorisch nachfragen: „Und was ist mit denen dazwischen?“ So einfach, so schwarz oder weiß, geht es am Ende eben doch nicht. Wichtig scheint mir, dass mein Gegenüber spürt, dass ich es ehrlich meine, dass ich nicht ausweiche und nicht urteile. Und dass ich unterscheiden kann zwischen dem, was der andere ist – ein wertvoller und würdevoller Mensch, und dem, was der andere sagt oder tut – vielleicht so gar nicht meins. Ganz ehrlich: ich liebe das Wörtchen „und“. Es kann hier und da Brücken bauen über scheinbar unüberwindbare Gräben. Und es ist manchmal der Anfang einer tiefergehenden Verständigung.

Christoph Lang, Ökumenische Krisen- und Lebensberatungsstelle brücke

**Sie suchen einen Ort zum Reden?**

**brücke**

Gespräche  
Information  
Lebensberatung

Kronenstraße 23 | 76133 Karlsruhe | Telefon 0721 38 50 38

Mo, Do, Fr: 10–13 Uhr und 15–18 Uhr | Di: 10–18 Uhr | Mi: 8–10 Uhr und 16–20 Uhr

www.bruecke-karlsruhe.de · Träger: Evangelische und Katholische Kirche in Karlsruhe

**kostenfrei · ohne Voranmeldung · anonym**

Von unserem Redaktionsmitglied  
Markus Mickein

Mit dem Café Bündel haben Beiertheim, Bulach und auch die angrenzende Südweststadt ein eigenes Stadtteilcafé. Das wird ehrenamtlich geführt und getragen vom Verein „Jung und Alt im Quartier“. Von Mittwoch bis Sonntag ist das Eck-Café in der Breiten Straße 58 in der Zeit von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Seit rund drei Jahren gibt es das Café Bündel, das aktuell von rund 20 Service-Kräften im Zwei-Schicht-Betrieb mit Leben gefüllt und von zehn Bäckerinnen mit leckeren Kuchen versorgt wird. Weil das Café ausdrücklich zur Vernetzung untereinander und in den Stadtteilen dienen soll, gibt es über das kulinarische Angebot hinaus auch ein begleitendes Programm, das unter anderem Spieleabende, Ausstellungen oder Vorträge vorsieht.

Eines der kontinuierlichen Angebote im Veranstaltungskalender des Café Bündel ist der IT-Treff am ersten und dritten Montag im Monat. Dann kommen Iris Bogdan und Thomas Reeke, zwei ehrenamtliche IT-Bürgermentoren der Stadt Karlsruhe, ins Café und helfen ganz konkret, wenn es um Computer, Laptop, Smartphone und ihre Bedienung geht. Es ist der erste Montag im Juni. Da, wo sonst auf den Tischen ein Kaltgetränk oder ein Kaffee mit einem Stück Kuchen stehen, haben heute vor allem Laptops ihren Platz eingenommen.

### Zertifizierte Ausbildung für Bürgermentoren

Christa Walter und Klaus Jochims, beide Senioren aus der Südweststadt, haben sich an den Tisch um Thomas Reeke gesetzt und blicken auf den mitgebrachten Laptop. Der funktioniert zwar, aber die Rechtschreibprüfung nicht mehr. Das Office-Programm ist veraltet. Was kann man jetzt tun? „Ich bin total froh, hierher kommen zu können“, sagt Christa Walter, die zum ersten Mal beim IT-Treff ist. Sie hat schon selbst versucht, das Problem zu lösen und verschiedene Programme runtergeladen. Aber so rich-

# Digitale Problemlöser

## Nachfragen leicht gemacht: Im Café Bündel helfen IT-Mentorinnen und Mentoren älteren Menschen im Umgang mit Laptop, Smartphone und Tablet



Im Café Bündel: Klaus Niederhöfer hat eine Frage zu seinem Laptop. Iris Bogdan hilft dem Senior aus Beiertheim gerne weiter.

Foto: Markus Mickein

tig funktioniert hat es bisher noch nicht. Bis heute. Sie erhält eine neue freie Office-Version.

An einem zweiten Tisch ist gerade Iris Bogdan mit Klaus Niederhöfer im Gespräch. Der Beiertheimer Pensionär ist zum zweiten Mal im IT-Treff und ansonsten oft im Café zum Plausch und für ein Stück Kuchen. Auch er hat seinen Laptop mitgebracht. Er stellt ihr das technische Problem vor: Wenn er den Rechner hochfährt, erscheint immer ein Pop-up, das von ihm verlangt, sich in der Cloud einzuwählen. Das will und braucht Klaus Niederhöfer nicht. Bür-

germentorin Iris Bogdan geht in der App auf dem Laptop in die Einstellungen und schaltet die Anwendung dafür aus. Das ging jetzt schnell, etwas zwischen fünf bis zehn Minuten, inklusive Small-Talk der beiden. „Hier bekomme ich die Hilfe, die ich brauche“, sagt Klaus Niederhöfer fröhlich.

Iris und Thomas sind zwei von aktuell rund 30 bis 40 Bürgermentoren, die für die Stadt Karlsruhe ehrenamtlich ihr Wissen in IT-Treffs und Internetcafés an ältere Menschen weitergeben. Dafür haben alle Mentorinnen und Mentoren eine zertifizierte Ausbildung des Landes Ba-

den-Württemberg und der Stadt Karlsruhe mit dem Schwerpunkt digitale Medien absolviert. Dreizehn Beratungsangebote gibt es derzeit in den Karlsruher Stadtteilen. Iris ist noch jeden ersten Donnerstag im Monat in der Medienberatung in Knielingen anzutreffen. Sie freut sich, wenn sie helfen kann. „Es ist ein schönes Gefühl, wenn ich abends wieder nach Hause gehe“, sagt sie.

Die Nachfrage nach einer Medienberatung ist hoch. Bei der Stippvisite an diesem Montagabend werden die 90 Minuten, die das Café für die IT-Beratung öffnet, voll ausgeschöpft. Mehr noch: Eine Dame, die bereits länger warten musste, wurde gefragt, ob sie nicht beim nächsten Mal wieder kommen könnte. So groß ist die Nachfrage.

### Digitale Medien bestimmen den Alltag

Irmgard aus Rüppurr hat noch eine Frage zu ihrem Handy. Sie möchte eine Anzeige auf Ebay schalten und einen Stuhl verkaufen. Dafür hat sie sich schon registriert und ein Passwort und einen Profilenames angelegt. Nur das mit dem Anmelden klappt nicht. Jetzt ist die Frage, wie es weiter geht. Gemeinsam sucht sie mit Iris nach einer Anmeldebestätigung im Postfach – aber die ist einfach nicht da. „Das kann fünf Minuten oder drei Tage dauern“, meint Iris Bogdan achselzuckend. „Ansonsten müssen wir direkt an den Support von Ebay schreiben“, meint sie beruhigend zu Irmgard. Nicht alles lässt sich also sofort und beim ersten Mal lösen.

Man bekommt an diesem Tag einen Eindruck, wie stark auch die ältere Generation die digitalen Medien im Alltag bereits nutzen. Das fängt beim Teilen von Fotos mit den Kindern und Enkelkindern an, geht über das Telefonieren bis zum Fahrkartenkauf im Karlsruher Verkehrsnetz. Das ist sicherlich nicht immer einfach und ein bisschen Verzweiflung ist auch dabei. Aber es hält fit, ist die Einschätzung der beiden Mentoren am Ende dieses Abends. Und das Altersspektrum derer, die zur IT-Beratung kommen, sei mit bis zu 90-Jährigen wirklich groß.

### Zwischen Himmel und Herde

Der bekannte Tierbuchautor Mario Ludwig erzählt zwar nicht linear von Adam bis Zebra, schildert aber ebenso kurzweilig wie informativ viel Tierisches aus der Bibel.

12,90 € zzgl. 2 € Versand



### Reiseziel Heimat

Mit dem Magazin besondere Kraftorte vor der Haustür entdecken und die eigene Heimat spirituell erkunden. Jedes Jahr aufs Neue.

4,90 € zzgl. 2 € Versand

Neueste Ausgabe ab November erhältlich



Heilig's Blättle  
Ist denn schon Weihnachten?

**konrad's  
blatt**

### Es heimatet sehr

Zwischen Mosbach und dem Bodensee erzählt der Adventskalender Geschichten, berührt mit Impulsen und verzaubert mit Bildern. Er steigert die Vorfreude auf Weihnachten und dauert bis Dreikönig an.

8,90 € zzgl. 2 € Versand

Jetzt schon beschenken



Badenia Verlag GmbH  
Leserservice „Konrad'sblatt“  
Karlstr. 45a, 76133 Karlsruhe  
Tel. 0721 9545-0, Fax 0721 9545-125  
vertrieb@konrad'sblatt.de  
konrad'sblatt.de

### Neugierig auf mehr?

Gleich bestellen unter 0721 9545-0  
oder [www.konrad'sblatt.de/shop](http://www.konrad'sblatt.de/shop)



Ein tolles Team und stolze Läuferinnen und Läufer, die alle viel Spaß hatten: Der schnellste unserer BLV-Läufer war Mhand Bouaal mit der Startnummer 456.

## Mit Vielfalt geht der BLV an den Start

130 BLV-Läufer\*innen beim B2Run dabei

Beim diesjährigen B2Run am 6. Juni hat der Badische Landesverein für Innere Mission (BLV) erneut gezeigt, wie groß der gemeinsame Sportsgeist der Mitarbeitenden und Bewohner\*innen ist. 130 Läufer\*innen hatten sich für das Lauf-Event angemeldet. Damit stellte der BLV die drittgrößte Laufgruppe unter den Unternehmen mit 100 bis 1.000 Mitarbeitenden.

Die 5,7 km lange Strecke des B2Run 2024 führte bei bestem Wetter vom Wild-

parkstadion über den Karlsruher Schlosspark und Hardtwald ins Ziel im Stadion. Die Laufgruppe war vielfältig. Sowohl schnelle Läufer\*innen als auch Läufer\*innen bei den Funstartern sowie Nordic-Walker gingen an den Start. Manche Teilnehmende hatten sich kostümiert. Eine Bewohnerin des Martinshauses war als Marienkäfer gekommen. „Weil es schön ist und Spaß macht“, erklärte sie. Die Freude und die Gemeinschaft standen bei der Teilnahme im Vordergrund.

„Als Träger mit vielfältigen Einrichtungen und Standorten ist es besonders schön, wenn sich die Mitarbeitenden bei gemeinsamen Aktivitäten und Veranstaltungen treffen. Das stärkt das Miteinander“, sagte BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand. Neben Mitarbeitenden der drei BLV-Pflegeeinrichtungen (Altenhilfezentrum Karlsruhe-Nordost, Friedensheim, Haus Karlsruher Weg), der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung des BLV (Hohberghaus Bretten), der

Badischer Landesverein  
für Innere Mission  
Körperschaft des öffentl. Rechts

Schule Enzberg, dem Martinshaus Berghausen (Einrichtung für Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung) und dem Ambulant Betreuten Wohnen für Menschen mit psychischer Erkrankung (ABW) waren auch Bewohner\*innen der verschiedenen Einrichtungen dabei.

Nach dem Lauf genossen die Teilnehmenden die entspannte Stimmung am BLV-Stand und freuten sich über die tolle Erfahrung an diesem Tag.



Justine Ehlermann, BLV-Vorstand Christine Jung-Weyand, Julia Schuller und Dr. Catrin Spring bei der Vernissage im Juni.

Foto: BLV

## Ausstellung „Zwei – einzigartig“ und Lesung

Werke von Künstlerinnen beim BLV bis Ende Dezember zu sehen

Wir öffnen unsere Räumlichkeiten für Künstlerinnen und Künstler aus den eigenen Reihen und der Region. Wir geben ihnen dadurch eine Möglichkeit, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren“, sagte Christine Jung-Weyand, Vorstand des Badischen Landesvereins für Innere Mission (BLV), bei der Eröffnung der neuen Ausstellung „Zwei – einzigartig“. Darin zeigen Justine Ehlermann und Julia Schuller ausgewählte Werke. Auch Dr. Catrin Spring, die ihr neues Buch vorstellte, ist wie die beiden anderen Künst-

lerinnen im Finanzwesen beim BLV tätig. Justine Ehlermann malt meist in Acryl, aber auch Acryl-Stift-Zeichnungen. Teilweise kombiniert sie das Malen mit Recycling und gibt Dingen neues künstlerisches Leben. Auch Julia Schuller malt mit Acryl auf Leinwand. Bei ihrer Arbeit als Familienhelferin bei der Sozialpädagogischen Familienhilfe konnte sie Kunst als Form des Emotionsausdrucks ebenfalls einbringen.

Bei der Ausstellungseröffnung gab es noch eine Besonderheit: Dr. Catrin

Spring, Beauftragte für Nachhaltigkeitsmanagement und im Controlling des BLV tätig, las aus ihrem neuen Buch „Geschichten aus Bad Belzebug – Ohne Moos nix los“. Bildende Kunst und Literatur zusammen – die zahlreichen Interessierten zeigten sich begeistert von der Kombination.

Die Ausstellung in der Südenstraße 12 in Karlsruhe ist noch bis Ende Dezember 2024 montags bis freitags, von 9-16 Uhr, kostenfrei für die Öffentlichkeit zugänglich.

## Berufe mit Zukunft

Unsere Einrichtungen in Karlsruhe, Pfinztal und Bretten bieten jährlich über 60 Ausbildungsplätze. Bewerben Sie sich bei uns als

- Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (m/w/d)
- Jugend- und Heimerzieher (m/w/d)
- Staatl. anerkannter Erzieher (m/w/d)
- Hauswirtschaftler (m/w/d)
- Pflegefachfrau/-mann (m/w/d)
- Altenpflegehelfer (m/w/d)
- Heilerziehungspfleger (m/w/d)
- Heilerziehungsassistent (m/w/d)

Außerdem: FSJ oder Bufdi (ab 27 Jahren) auch in Teilzeit



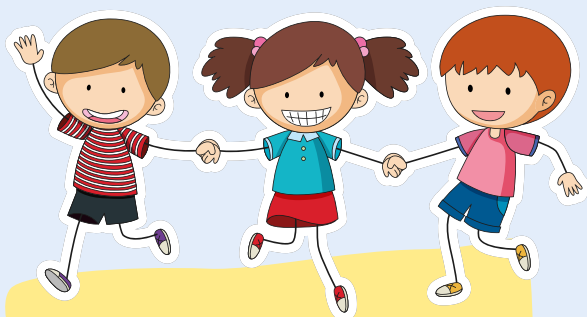
Mehr Infos? Tel. 0721/120844-34 oder  
[www.badischer-landesverein.de/ausbildung](http://www.badischer-landesverein.de/ausbildung)

Badischer Landesverein  
für Innere Mission  
Körperschaft des öffentl. Rechts

# Katholischer Kindergarten St. Albert

Unser katholischer Kindergarten liegt in der schönen Waldstadt und bietet Plätze, für 72 Kinder im Alter von einem Jahr bis Schuleintritt, an. Momentan befindet sich unser Kindergarten in einer Um- und Anbauphase. Eine alte Kellerkirche, die sich unter dem Kindergarten befindet, wird zu einer neuen Turnhalle, einem Kinderbistro, einer neuen großen Selbstversorgerküche und neuen Personalräumen umgebaut. Zusätzlich ergeben sich durch einen Anbau und die Umgestaltung des momentanen Turnraumes zwei neue Gruppen, mit denen wir unsere Kapazität an Plätzen für 30 Kinder erhöhen können.

Alle Familien sind mit ihren Kindern bei uns herzlich willkommen, wir sehen uns als offenes Haus für alle Kulturen und Religionen. Unser teiloffenes Konzept wird durch unsere Bildungsräume unterstützt, in denen die Kinder ganz nach ihrem Interesse Bildung, Erfahrung und Begleitung erleben. Mehr über uns können Sie unter der Homepage unserer katholischen Kirchengemeinde St. Raphael unter [www.st-raphael-ka.de](http://www.st-raphael-ka.de) erfahren.



## Guten Morgen Lied

Guten Morgen Lied im Morgenkreis  
 Guten Morgen, guten Morgen  
 (mit den Händen winken)  
 Ihr alle beisammen  
 (auf die Kinder zeigen)  
 Guten Morgen, Guten Morgen  
 Ihr alle beisammen  
 Die Sonne, sie lacht schon  
 zum Fenster hinein,  
 (mit den Händen eine Sonne formen)  
 Drum wollen wir singen  
 und glücklich sein.  
 (klatschen)

## Erdbeereis-Lutscher

Rezept für ca. 8 Stück

Zutaten: 250 g Erdbeeren, 3 EL Honig,  
 250 ml Schlagsahne

Die Erdbeeren waschen, putzen und zusammen mit dem Honig und der Schlagsahne mit dem Pürierstab fein pürieren.

Die Masse in acht kleine Wassergläser verteilen und einfrieren. Nach ca. 30 Min., wenn die Masse anfängt, fest zu werden, mittig in jedes Glas einen Eierlöffel oder Holzstiel stecken. Danach weitere 30 Minuten gefrieren lassen.

Zum Lutschen für etwa fünf Minuten antauen lassen. Erdbeerlutscher samt Löffel aus dem Glas ziehen und den Kindern zum Schleckern servieren.

Guten Appetit!



## Basteltipp

Lustige und einfache Abkühlung  
 für heiße Sommertage

Dieses einfache Wasserwurfspielzeug ist ruckzuck selbstgemacht und bietet eine Menge Spaß.

**Benötigt wird nur:**

Spülschwämme, Schere, Haushaltsgummi  
 Den Schwamm in Streifen (ca. 2 cm breit) schneiden, 5 Schwammteile in der Mitte mit einem Haushaltsgummi zusammenklemmen, ins Wasser tauchen und sich gegenseitig bewerfen!  
 Viel Freude beim Nachmachen und der anschließenden Wasserschlacht!!



## Bilderbuch Empfehlung

„Badetag für Hasenkind“

von Jörg Mühle

Moritz Verlag, ISBN: 978-3-89565-35-5

Altersempfehlung: Ab 2 Jahren

Badetag für Hasenkind ist ein beliebtes Buch bei uns in der Krippe. In dem Buch geht es um ein kleines Hasenkind, das baden soll. Es ist ein Mitmachbuch bei dem die Kinder durch verschiedene Aktionen wie z. B. pusten, Nase abtupfen und eincremen mitwirken können. Das Buch beschreibt eine Alltagssituation, die die Kinder gut kennen und eignet sich daher gut als Baderitual.

# CHILLIG

Die junge Kirchenzeitung

## Muss man heute noch Sprachen lernen?

### Ja, weil's bereichert

Fremdsprachen können nicht nur Menschen. DeepL und der Google-Übersetzer zeigen uns das schon lange, ChatGPT übertrifft diese nochmal. Ist Fremdsprachenlernen nicht langsam einfach out und überflüssig?

Nein, denn Sprachenlernen ist viel mehr als nur die Möglichkeit, sich in einer anderen Sprache notfalls verständigen zu können. Wer einmal über die eigenen Landesgrenzen hinausschaut, der sieht, gerade in Europa, ein buntes Sammelsurium an Sprachen und Kulturen. Und um sich in diesen zu bewegen, muss man eben oft die Sprache beherrschen, zumindest dann, wenn man sich beispielsweise in Südeuropa nicht nur am Gardasee und auf Mallorca bewegen will. Und gerade in Südeuropa zeigt sich oft ein großer Unterschied in der Kommunikation per Übersetzer oder mühsam herausgestammelter Fremdsprache. In vielen Ländern wird der Versuch, die Landessprache zu sprechen, durchaus spürbar positiv aufgefasst. Die Frage ist: Warum ist das so?

Häufig komme ich mir am Esstisch meiner Großtante ein wenig fehl am Platz vor, wenn sie sich mit ihrem Mann auf Badisch unterhält. Ich selbst bin in Karlsruhe groß geworden und meist unfähig, badischen Dialekt zu verstehen oder gar zu sprechen. Für mich und ich glaube für viele andere Jugendliche in meinem Alter geht somit ein Stück Kultur verloren. Vielleicht gibt es dafür inzwischen eine Lösung: Künstliche Intelligenz (KI).

Man könnte einen Text in eine KI eingeben. Die KI würde den hochdeutschen Text für mich ins Badische übersetzen, wodurch ich fähig wäre, an der Konversation mit meiner Großtante teilzuhaben. Ja gut, vielleicht nicht zwangsweise mit der richtigen Sprechmelodie, aber immerhin könnte ich so zumindest ein bisschen an Kultur und badischer Gesellschaft teilhaben, mich als Teil von etwas fühlen, Teil einer Gemeinschaft sein durch KI.

Dies lässt sich nicht nur auf den badischen Dialekt beziehen, sondern auf das Thema Sprache im Allgemeinen. Nicht nur das Übersetzen von Sprachen wird durch KI ermöglicht,

Der Grund lautet: Authentizität. Egal aus welcher Sprache, ein Übersetzer ist immer gleich. Gleich im Tonfall, gleich in der so glatten Wortwahl

und gleich in der (zumeist) politischen Korrektheit. Zu Sprache gehört jedoch mehr: Emotion und Identität, Tonhöhe, zuweilen Dialekt, Fach- oder Straßen-



**Wer Sprachen lernt, kommt besser mit Menschen aus anderen Kulturen in Kontakt.**

Foto: Alexis Brown/Unsplash

### Nein, die KI macht's möglich

auch der Erhalt von Dialekt und Sprache. Auch wenn die Analogie Speicherplatte und Gehirn hier ein wenig

hinkt, da das menschliche Hirn anders arbeitet als eine Speicherplatte, besitzt eine Speicherplatte und somit



**Im Handy findet man jederzeit passende Übersetzungen, um auch im Ausland ungehindert kommunizieren zu können.**

Foto: Mircea Iancu/Pixabay

jargon und hin und wieder auch ein Schimpfwort. Denn wer versucht, in einer Fremdsprache zu kommunizieren, der gibt damit von sich etwas preis. Sei es die im Tonfall mitschwingende Unsicherheit, oder die Auskunft darüber, ob man die Sprache in der Volkshochschule gelernt hat oder an einem feuchtfröhlichen Abend von einem Muttersprachler.

Um also all die Dinge, die wir in unserer Muttersprache außer dem Wortlaut kommunizieren können, um authentisch zu sein, müssen wir weiter Fremdsprachen lernen. Um uns mit anderen zu freuen, um auf andere wütend zu sein, um andere um Hilfe zu bitten reicht ein Übersetzer – leider oder auch zum Glück – nicht immer. Denn wo das Vokabular fehlt, kann manchmal durch Gestik und Mimik ausgeglichen werden. Und manchmal sind auch Mimik und Gestik entscheidend, Dinge, die der Übersetzer nicht kann.

Ein Aufruf muss jedoch noch folgen: Sprache muss gesprochen werden, sie sollte genutzt werden, um in andere Länder zu reisen und neue Menschen kennenzulernen, nicht, um in der Schule gepaukt zu werden. Also wagen wir den Schritt vor die Haustür und über die Grenze und lernen die Welt kennen. Maximilian Parodi

eine KI einen viel größeren Wortspeicher, als es dem Hirn möglich ist. Somit würde aktiv an Wortschatz- und Kulturerhalt mitgewirkt.

Ein weiterer Vorteil, den die KI bietet, ist der niederschwellige Zugang zu ihr. KI ist für jeden zugänglich, der ein fähiges Endgerät besitzt. So kann jede und jeder immer und überall die eigene Sprache in eine andere übersetzen lassen, wodurch, wie im obigen Beispiel angeführt, Teilhabe ermöglicht wird – egal in welchem Alter man ist, egal aus welchem Land man kommt. KI bietet Chancen und Gefahren, aber schlussendlich entscheidet der Nutzer der KI, wie er die KI einsetzt. Damit hier ein verantwortungsvoller Umgang gewährleistet werden kann, braucht es Medienbildung, keine Frage. Wenn dieser verantwortungsvolle Umgang jedoch gewährleistet werden kann, so bietet KI eben auch Inklusion und Teilhabe.

Durch den Buchdruck wurden Menschen dazu befähigt, Schriften zu vervielfältigen, miteinander zu teilen, durch KI wird dies für Sprache ermöglicht. KI kann man also als kulturerhaltendes und als kulturvorbringendes Tool sehen. Friederike Schönthal

# Badenia-Verlag – seit 150 Jahren in der Stadt

Karlsruhe im Mittelpunkt des Adventskalenders 2024/25

150 Jahre alt wird der Badenia-Verlag in diesem Jahr – seit 1874 hat er seinen Sitz in Karlsruhe. Nach einem Umzug zum Jahreswechsel residieren Redaktion und Verlag jetzt im Herzen der Stadt, in der Karlstraße 145a – mit freier Sicht auf die beiden Stadtkirchen. Seit vielen Jahren versteht sich der Badenia-Verlag, Heimat der Bistumszeitung „Konradsblatt“, als ökumenischer Dienstleister. Unvergessen das Magazin „Versöhnend“, das zum Ökumenischen Rat der Kirchen herausgegeben wurde.

150 Jahre in Karlsruhe – das war Grund genug, dass der beliebte Badenia-Adventskalender „Es heimatet sehr“ zum Festjahr die Weihnachtsstadt Karlsruhe auf dem Titel trägt. Der auf Baden zugeschnittene Kalender hat seit Jahren mehr und mehr sei-



Vor 150 Jahren begann in diesem Gebäude die Geschichte des Badenia-Verlags, bei dem das „Konradsblatt“ erscheint.

Foto: Badenia-Verlag

nen Markt im Südwesten gefunden, den er von seinen schönsten Seiten zeigt. Zwischen Tauberbischofsheim und dem Bodensee erzählt er Ge-

schichten, berührt mit Impulsen, verzaubert mit Bildern und steigert die Vorfreude auf Weihnachten mit raffinierten Rezepten. In diesem Jahr ging

die Redaktion eine Zusammenarbeit ein mit dem Karlsruher Stadtmarketing.

„Es heimatet sehr“ ist als Standkalender ein wunderschöner Begleiter durch die schönste Zeit des Jahres. Zu seinen Alleinstellungsmerkmalen zählt: die digitale Erweiterung – via QR-Code lässt er weihnachtliche Musik erklingen – Karlsruher Musikerinnen und Musiker präsentieren festliche Musik an ausgewählten Orten. Außerdem währt die Freude über den Adventskalender besonders lange: Denn er beginnt am 1. Adventssonntag und endet erst mit dem Dreikönigstag 2025.

Der Kalender kommt Ende September in den Handel. Infos dazu bei Jennifer Stephan (Mail: stephan@konradsblatt.de oder per Telefon: 0721/9545184).

## Mit Bärtholomäus auf dem Bärenweg

Kinderkapelle in Neureut lädt dazu ein, biblische Geschichten zu erleben

Für Kinder und alle, die jung geblieben sind, gibt es in der Kirche St. Judas Thaddäus in Karlsruhe-Neureut so manches zu entdecken. Eine gerade erst eingeweihte Kinderkapelle lädt ein, biblische Geschichten sowie den Kirchenraum spielerisch und anschaulich zu erleben. Dazu gehören Figuren, Bilder, Kerzen und altersgerechte Bücher und Spiele

ebenso wie kreative Herausforderungen, etwa mit Stift und Papier.

Ein liebevoll gestalteter Kinderkirchenführer bringt den jungen Kirchenbesucherinnen und -besuchern den Innenraum des 1989 eingeweihten, modern und offen gestalteten Gotteshauses näher. Durch den Rundgang führt das Maskottchen „Bärtholomäus“ – verkörpert durch



In der Kirche St. Judas Thaddäus in Neureut wurde eine Kinderkapelle eingeweiht.

Foto: tt

einen freundlichen Braunbären und in Anspielung auf die Lage der Kirche am Neureuter Bärenweg.

Die Kirche ist tagsüber geöffnet und barrierefrei zugänglich.

Tobias Tiltcher



Drei Online Termine zur Vorbereitung auf die Firmung

## Bestärkt und ermutigt durch die Firmung

Für die Erwachsenenfirmung gibt es nun Online-Vorbereitungstermine

Das Sakrament der Firmung ermutigt und bestärkt Menschen in der katholischen Kirche, ihren Glauben zu vertiefen und aktiv zu leben. Sie stärkt die Verbindung zu Gott und der Gemeinde, was ein tieferes Verständnis und eine festere Verankerung im Glauben ermöglicht. Die Teilnahme an der Firmvorbereitung bietet eine wertvolle Gelegenheit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. Viele Menschen werden als Jugendliche gefirmt. Für Erwachsene gibt es jetzt ein neues Angebot: nach einem persönlichen Kontakt und drei abendlichen Online-Vorbereitungsterminen können sie sich Anfang November firmen lassen.

Die Vorbereitung auf die Firmung beinhaltet eine Zeit intensiver Reflexion und spiritueller Entwicklung.

Sie kann helfen, Antworten auf wichtige Lebensfragen zu finden und den Lebensweg im Licht des Glaubens neu zu betrachten. Das Sakrament der Firmung stärkt Gläubige darin, ihre Talente und Fähigkeiten zum Wohl der Gemeinschaft einzusetzen. Dieser Prozess trägt nicht nur zur persönlichen Reife bei, sondern fördert auch eine tiefere spirituelle Entwicklung und ein erfüllteres Leben im Einklang mit den christlichen Werten. Die Firmung ist nicht nur ein persönliches Glaubensbekenntnis, sondern auch ein Aufruf zu aktivem Engagement in der Kirche und der Gesellschaft.

Wenn Sie das Gefühl haben: „Jetzt ist ein guter Zeitpunkt für mich! Mein Leben ist gerade so, dass ich mich stärken lassen will! Im Augenblick passt es und ich möchte mich firmen lassen!“, dann melden Sie sich ein-

fach bis 25. September unter [www.ebfr.de/erwachsenenfirmung](http://www.ebfr.de/erwachsenenfirmung) an. Fragen und Informationen werden unter [geistbewegt@drs.de](mailto:geistbewegt@drs.de) beantwortet und gegeben.

Tobias Tiltcher

### TERMINE

Die Vorbereitungstermine finden online immer dienstags am 8.10., 15.10. und 22.10.2024, jeweils 19 - 21 Uhr statt. Nach der Anmeldung werden Sie für ein digitales Kennenlerngespräch kontaktiert, bei dem auch Ihre Fragen geklärt werden können. Der Firmtermin für das Erzbistum Freiburg ist am Samstag, 2. November.

## Virtuos mit Hand und Fuß

28. Internationaler Orgelsommer: sechs Konzertabende mit international renommierten Organistinnen und Organisten

Der Internationale Orgelsommer Karlsruhe findet vom 14. Juli bis 18. August 2024 zum 28. Mal in der Ev. Stadtkirche am Marktplatz statt, deren Orgeln eine adäquate Interpretation nahezu aller musikalischen Stilbereiche ermöglichen.

Die beiden Stadtkirchenorgeln, eine französisch-barocke Rémy-Mahler-Orgel und eine romantische Steinmeyer-Orgel, werden im Rahmen der sechs Konzertabende von international renommierten Organis-



tinnen und Organisten aus Belgien, Norwegen, der Ukraine, den Niederlanden, England und Deutschland zum Klingen gebracht.

Dank Videoübertragung auf Großleinwand hat das Publikum die Konzertierenden bestens im Blick. Vor jedem Orgelkonzert gibt es in der Talk-Runde „Das Blaue Sofa“ (19.30 bis 20.00 Uhr) die Möglichkeit, mit der Organistin oder dem Organisten des Abends ins Gespräch zu kommen und zugleich eine Einführung in das Konzertprogramm zu erhalten.

Julia Heiß



Die Britin Anna Lapwood setzt mit einem Konzert am 18. August den musikalischen Schlussspunkt des diesjährigen Orgelsommers. Foto: Andy Paradise

### MEHR INFOS:

[www.musikanderstadtkirche-karlsruhe.de/veranstaltungen/orgelsommer/](http://www.musikanderstadtkirche-karlsruhe.de/veranstaltungen/orgelsommer/)

## Wir wollen mit euch gehen

Der Israelsonntag widmet sich in der evangelischen Kirche dem Verhältnis zum Judentum



Christlicher Glaube ist ohne jüdisches Leben nicht denkbar. Schon einige Beispiele verdeutlichen das: Jesus, die zentrale Figur des christlichen Glaubens, war ein Jude, auch Maria, Petrus und Paulus sind jüdisch. Jüdisch ist auch die Auferstehungshoffnung, und den größten Teil der christlich gelesenen Bibel ha-

**Christlicher Glaube ist ohne jüdisches Leben nicht denkbar.**

Foto: Robert C/Pixabay

ben wir mit dem Judentum gemeinsam.

Und selbst das sogenannte Neue Testament, wie etwa die Paulus-Briefe, ist von Juden geschrieben, über einen Juden – wieder Jesus – und immer in Bezug auf jüdisches Leben. Solch engen Beziehungen widmet sich jedes Jahr aufs Neue ein Sonntag im Kirchenjahr ganz besonders: nach kirchlicher Lesart der zehnte Sonntag nach Trinitatis, also der 4. August 2024.

An diesem Tag predigt unter anderem im Gottesdienst in der Evangelischen Trinitatiskirche in Aue, Brühlstr. 37, um 10 Uhr der Kirchenhistoriker und Hochschullehrer Johannes Ehmann über den vorgegebenen Sonntagsabschnitt aus dem Buch des Propheten Sacharja (8, 20-23). Darin heißt es unter anderem: „Wir wollen mit euch gehen. Wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“ Und mit „euch“ sind die Jüdinnen und Juden gemeint.

Kira Busch-Wagner

## Evangelische Kirchen an heißen Tagen geöffnet

Kirchen laden bekanntermaßen zum Auftanken ein – und im Sommer auch zum Abkühlen

Seit Jahren nehmen die Hitzerekorde hierzulande zu. Die Sommer werden heißer und länger. Dieser Trend wird sich infolge des Klimawandels weiter verstärken. Karlsruhe wird immer mehr richtig heiße Tage erleben, und darunter leiden insbesondere diejenigen, die schutzbedürftig oder körperlich geschwächt sind. Dieses Jahr öffnen einige Karlsruher Gemeinden der Evangelischen Kirche in Karlsruhe erstmals als „Coole Kirchen“ ihre Türen, um Abkühlung, Trinkwasser und ein Zur-Ruhe-Kommen anzubieten.

Diese Aktion ist ein Pilotprojekt der AG Umwelt der Evangelischen

Kirche in Karlsruhe zusammen mit der Stadt Karlsruhe. Die Stadt erarbeitet zurzeit im Rahmen eines durch den Bund geförderten Projekts einen Hitzeaktionsplan. Eine der Maßnahmen des Hitzeaktionsplans ist die Einrichtung von kühlen Räumen. Hier setzt das Projekt „Coole Kirchen“ an.

Mit dabei sind die Lukaskirche sowie die Stadtkirche, die Markus- und die Lutherkirche sowie die Kirche in Grötzingen. Die Aktion startete am 5. Juni, dem Nationalen Hitzeaktionstag, und endet am 31. August dieses Jahres. Die Kirchen sind an heißen Tagen geöffnet. Neben Trinkwasser und der Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen, wird es vor Ort auch Informationen dazu geben und allgemeine Informationen, wie man sich vor Hitze schützen kann, ebenso wie Umwelt-Tipps.



Evangelische Kirchen öffnen an den heißen Tagen ihre Türen und laden zum Abkühlen ein.

Foto: Umwelt AG

Im „Stadtplan für heiße Tage“ zeigt die Stadt Karlsruhe darüber hinaus weitere Orte in der Stadt, die während einer Hitzeperiode Abkühlung bie-

ten. Darunter sind Orte wie Trinkwasserbrunnen, Wasserspiele, Toiletten, Grünflächen und öffentliche Gebäude.

Constanze Scherz

### MEHR INFOS:

[www.karlsruhe.de/hitze](http://www.karlsruhe.de/hitze)

# Glaubensschwund

Seine Ursachen und wie man ihm begegnen kann

Ende Juni hat die Deutsche Bischofskonferenz die neue Kirchenstatistik für 2023 veröffentlicht. 20.343.872 Menschen in Deutschland oder 24 Prozent der Gesamtbevölkerung gehörten danach der katholischen Kirche an. Bei den Protestanten waren es 18.560.000. In der Erzdiözese Freiburg lebten 1.600.735 katholische Christen, 33.835 sind allein in der Erzdiözese Freiburg im vergangenen Jahr aus der Kirche ausgetreten. In Deutschland insgesamt waren es 402.694. Das ist der zweithöchste Wert in der Geschichte der Kirchenaustrittsstatistik nach 522.837 im Vorjahr. Nimmt man die Zahl der Bestattungen hinzu – deutschlandweit 226.173 im vergangenen Jahr gegenüber 131.174 Taufen, Eintritten und Wiederaufnahmen im mittleren vierstelligen Bereich, so liegt der Gesamtverlust katholischer Kirchenglieder allein 2023 bei deutlich über einer halben Million Menschen.

## Auszug aus den Kirchen

Fragt man nach den Ursachen dieser katastrophalen Entwicklung, so wird schnell auf kirchliche Skandale verwiesen, auf sexuellen Missbrauch vor allem. Nach wie vor dürfte der Kirchenaustritt für viele auch eine Art Sparmodell darstellen. Man verlässt die Kirchensteuersolidargemeinschaft, immer wieder auch verbunden mit dem Hinweis darauf, dass man „kirchliche Dienstleistungen“ ja ohnehin schon lange nicht mehr in Anspruch nehme – wobei praktisch nie die indirekten und systemischen Leistungen des kirchlichen Dienstes für die Gesellschaft als ganze und jeden Einzelnen in den Blick kommen: im caritativen Bereich und in der Bildung (Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Erwachsenenbildung), in der umfassenden Präsenz des Christlichen in der Kultur, in den Zeugnissen des Christlichen aus der Geschichte, vor allem aber in den ganz konkreten Beiträgen zu einer humanen alltäglichen Lebenskultur, angefangen bei den vielen Kirchengebäuden, die allen ständig als Orte der Stille, mit den erkennbaren Zeugnissen christlichen Glaubens und Lebens und ihrer fast immer hochwertigen Kunst aller Epochen, vor allem auch der Moderne und Gegenwart (!), zum Gebet oder auch nur einer stillen Auszeit offen stehen und so auch genutzt werden.

Doch dürften diese Zusammenhänge nicht ausreichen, um das dramatische Ausmaß des Auszugs aus den Kirchen zu verstehen und zu erklären. Die Gründe liegen tiefer. Der Schwund an Kirchengliedern ist auch ein Glaubensschwund. Auch hier belegen statistische Erhebungen und tägliche Erfahrung in der Pastoral und der theologischen Erwachsenenbildung einerseits das weitgehende Verschwinden von Kenntnissen zur Bibel, zur kirchlichen Glaubenslehre und kirchlicher bzw. persönlicher christlicher Praxis. Vor allem aber begegnet man dort, wo diese bekannt sind, und das heißt: auch unter „praktizierenden“ Christen (!), auch immer häufiger einer klaren Distanz

bzw. sogar ausdrücklichen Ablehnung christlicher Glaubensinhalte.

## Verkündigungsdefizit

Es ist kaum zu leugnen, dass sich die kirchliche Verkündigung hierzulande in der jüngeren Vergangenheit mit der öffentlichen Positionierung auch zentralster Glaubensinhalte – freundlich gesagt – ein wenig zurückgehalten hat, auch wo eine entsprechende Orientierung dringend nötig gewesen wäre: Wo ist in der COVID-19-Pandemie die Verkündigung der Auferstehung geblieben für die unzähligen Todesopfer? Wo bleibt das offensive Angebot der Katholischen Soziallehre für eine ziellos umherirrende Politik? Wo bleibt nach Jahrzehnten kirchlicher Friedensbewegung die Stimme des Glaubens zu Krieg und struktureller Gewaltbereitschaft in Politik, Verwaltungen und Gesellschaft? Dabei gibt es seit Februar 2024 unter dem Titel „Friede diesem Haus“ ein neues „Friedenswort der deutschen Bischöfe“. Doch warum ist das



nirgendwo bekannt und wird nirgendwo diskutiert? In den Gemeinden und sonstigen kirchlichen Strukturen nicht und schon gar nicht in der politischen Öffentlichkeit. Es entsteht der Eindruck einer Art Schockstarre der Verkündigung, wenn lamentiert wird, man könne den Menschen all das nicht mehr zumuten. Man müsse noch weiter „herunterübersetzen“, all die theologischen „Spitzfindigkeiten“ kämen heute nicht mehr an.

## „Last der Vergangenheit“

Doch auch hier stellt sich die Frage nach dem Warum des Glaubensschwundes noch einmal. Müsste nicht der christliche Glaube mit seiner Botschaft des Friedens, der Gerechtigkeit gerade für die Armen, seiner radikalen Machtkritik, seinen hilfreichen und erfolgreichen Lebensmodellen für den einzelnen und die Gesellschaft, seinem therapeutischen Potenzial und vor allem seiner die Not der Endlichkeit aufhebenden Perspektive auf ein endgültig glückliches Leben nach dem Tod – müsste dieses großartige Angebot nicht trotz kirchlicher Ausfallerscheinungen auch heute wie zu allen Zeiten die Menschen in Scharen zum Glauben und in die Kirchen bringen – wie das übrigens außerhalb Europas auch heute tatsächlich der Fall ist?

Dass der in beiden großen Kirchen verbreitete antitheologische Affekt gerade nicht die Lösung, sondern einen wesentlichen Teil des Problems darstellt, wird an

einem wichtigen neuen Buch deutlich, das der emeritierte Professor für Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule (PH) Karlsruhe, Helmut Jaschke, jetzt veröffentlicht hat: „Den Glaubensschwund überwinden?! Last der Vergangenheit – Stressmomente – Glaubenspotentiale“. Das Problem des Unglaubens, das er nicht nur als aktuelles darstellt, sondern als eine Konstante, die die biblische Religion durchzieht – „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ (Mk 9,24). Im Johannes-Evangelium ist sogar von einem Nicht-Glauben-Können die Rede (vgl. Joh 12, 39) – stellt der Autor nun vor dem Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung als Theologe und auch als Psychotherapeut in den Zusammenhang mit traumatisierenden Erfahrungen, die bis in die jüngere Vergangenheit hinein eben auch mit dem Glauben gemacht worden sind. Es geht um „eine Angst machende kirchliche Verkündigung und Katechese“ (Jaschke, S. 14), konkret um die Drohung mit der Hölle mit ihren entsetzlichen, ewigen Qualen, der nach dieser Vorstellung nur die wenigsten entgehen können. Und es geht um die Verwüstung des Gottesbildes, das Bild eines Gottes, der nicht mehr als das Ziel aller menschlichen Sehnsucht wahrgenommen werden kann, sondern als erschreckender Rächer, darüber hinaus noch unberechenbar in völliger Willkür seiner Gnadenwahl, niemand, in den man Vertrauen setzen kann. Mit neuen Forschungsergebnissen weist Jaschke auch physiologisch, und zwar über die Grenzen der Generationen hinweg, manifestierende zerstörerische Folgen solcher Vorstellungen für die menschliche Psyche auf. Nachdem seit etwa der Mitte des letzten Jahrhunderts „diese Angst durch eine menschlichere Theologie und Pastoral verblasste, hätte eigentlich der wirkliche Glaube hervortreten müssen, der sich zu bewähren hätte angesichts der He-

erausforderungen des Lebens. Aber der war nicht mehr vorhanden oder zu schwach.“ (Jaschke, S. 11)

## Theologische Aufarbeitung

Entgegen Tendenzen, Überholtes einfach auf sich beruhen zu lassen, also einfach wegzuschauen, wie es im lehramtlichen Betrieb oft üblich ist, erweist sich die ehrliche, gründliche und auch veröffentlichte Aufarbeitung als der unverzichtbare Weg zur Abhilfe: psychologisch als Aufdecken und Erinnerungsarbeit, theologisch im erneuten Durcharbeiten der genannten Vorstellungen, von denen man sich zwar in der Sache vielfach und weitgehend gelöst hat, denen gegenüber eine ausdrückliche Absage bzw. Verurteilung aber nach wie vor aussteht. Theologie ist lästig, in der Tat. Aber in ganz anderer Weise als von ihren aktuellen Verächtern behauptet.

Das letzte und längste Kapitel in Jaschkes Werk handelt von neu aufzusuchen den „Wege(n) ins Vertrauen“. Wo die alten, ererbten Lasten – und noch ein paar aktuelle Hausaufgaben dazu – abgetragen wurden, kann das Vertrauen in Gott neu erwachen. Und das, was der Gott der Bibel wirklich will und schafft, kann dann unverstellt erfahren werden: „daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2, 4) Tobias Licht, Leiter des Bildungszentrums Roncalli-Forum Karlsruhe

## LITERATUR

Helmut Jaschke, Den Glaubensschwund überwinden?! Last der Vergangenheit – Stressmomente – Glaubenspotentiale, Berlin (LIT) 2024, 14,90 €, ISBN 978-3-643-15459-0



# Selbstloser Dienst

## Dankbare Erinnerung an Eduard Jüngert

Am 10. Juni 2024 ist Eduard Jüngert im Alter von 90 Jahren gestorben. Die Stadt Karlsruhe, vor allem aber auch die katholische Kirche in Karlsruhe, hat mit ihm eine der wichtigsten und prägendsten Persönlichkeiten der letzten Jahrzehnte verloren. Als Stadtdirektor und persönlicher Referent mehrerer Oberbürgermeister verkörperte er den guten Kontakt auch zwischen der Kirche und den Spitzen von Politik und Verwaltung der Stadt. Das äußerst umfangreiche ehrenamtliche Engagement, das er darüber und über ein reiches Leben in seiner großen Familie hinaus entfaltete, hat die katholische Kirche in Karlsruhe über Jahrzehnte hinweg geprägt. Als Mitglied und Vorsitzender des Pfarrgemeinderats von St. Josef, Grünwinkel, hat er schon die Anfänge der Mitverantwortung von Laien in den neuen Strukturen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit Leben erfüllt. Er war der Vorsitzende des Dekanatsrats von Karlsruhe in der Zeit des 91. Deutschen Katholikentags in Karlsruhe. Über viele Jahre hinweg hat er sich im Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem für die Christen im Heiligen Land engagiert, zuletzt im Rang eines Komturs mit Stern.

Viele Tätigkeitsfelder könnten im Einzelnen genannt werden. Wer in den letz-

ten Jahren in den Geschäftsführenden Ausschuss (GA) der Karlsruher ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) entsandt oder delegiert wurde von der eigenen Kirche, traf ihn auch dort an, ehrenamtlich zuständig für die Verwaltung der Finanzen. Darüber hinaus aber den GA in allen seinen Tätigkeiten begleitend: mit Klugheit und Ruhe, Berufs- und Lebenserfahrung, mit seiner Verbundenheit zu seiner katholischen Kirche und mit großem Herzen für die Ökumene. Er freute sich an der Reso-



nanz beim Christusfest und begleitete den jahrelangen wichtigen Prozess bis zur Vollmitgliedschaft der Neuapostolischen Kirche in der Karlsruher ACK. Eduard Jüngert war einer der Dienstältesten geworden im GA, ohne dass es groß bemerkt worden war. So alterslos und gleichzeitig altersweise war seine Mitarbeit. Er hatte noch in die Wege geleitet, sein Amt des Schatzmeisters freizugeben. Im letzten Jahr hatte er sich krankheitsbedingt bei mancher Sitzung

entschuldigen müssen. Ein anderes Feld des Engagements war die Arbeit im Kuratorium der Akademie der älteren Generation Karlsruhe. Er hat die Bedeutung der kirchlichen Erwachsenenbildung für die Kirche selbst und ihre Gespräche mit der Gesellschaft erkannt. Auch hier hat er mit seinem guten Rat gestaltet und bereichert. Und mit großem Interesse und selbstverständlichem Pflichtgefühl ist er, wo möglich, keiner Veranstaltung ferngeblieben.

Im Gedächtnis bleiben wird allen, die ihn in der ACK, in der Akademie und an anderen Orten erlebt haben, neben seinem Einsatz vor allem seine ernste und zugleich so heitere Glaubenshaltung. Bescheiden und hilfsbereit, aufmerksam, wo Not war, wenn es etwa um kranke oder ältere Ordensgeschwister im Ritterorden und ganz einfache Dienste für sie ging. Unerschrocken, ob es sich um die Kirche handelte oder um ihn selbst. Bewusst und eindeutig in seiner Sprache. Es ist uns kein einziges schlechtes Wort in Erinnerung, das er jemals über einen anderen gesagt hätte. Und manchmal hat er sprachlich Akzente gesetzt zum Nachdenken. Sein Abschied oft mit einem „Leb wohl!“ – als wäre es für immer; und hat so diese Erinnerung wachgerufen, dass es ja tat-



**Eduard Jüngert ist im Alter von 90 Jahren verstorben.** Foto: Viktor Diesendorf

sächlich das letzte Mal sein könnte... Es sollte nicht übersehen werden, dass hier ein Mensch in einem ganz und gar ausnahmshaften Maß sein Leben aus seinem Glauben heraus gestaltet hat – und so Vorbild geworden ist. So verbindet sich mit der Trauer große Dankbarkeit. Es tut gut, ihn bei Gott geborgen zu wissen. In der Gemeinschaft der Heiligen, wie es im Glaubensbekenntnis heißt.




Kira Busch-Wagner / Tobias Licht



## Mach deinen Freiwilligendienst

bei der Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe.

Wir stellen in allen 45 katholischen Kindergärten im Stadtgebiet Karlsruhe FSJ und BFD ein. Bewirbt Euch beim Caritasverband für unsere Kindergärten!

 [freiwilligendienstecaritas](#)  
 [FreiwilligendiensteCaritasBaden](#)  
 [freiwilligendienste-caritas.de](#)



**Freiwilligendienste**  
Dem Leben begegnen

# Ganzheitliche Medizin für ältere Menschen

Die Klinik für Geriatrie und das Geriatrie Zentrum stellen sich vor / Prävention als wichtiges Thema

Die Menschen werden immer älter. Nirgendwo in Deutschland ist die Lebenserwartung so hoch wie in Baden-Württemberg. Auf diese Entwicklung stellt sich auch die Medizin ein. Die Geriatrie, ein noch junges Spezialgebiet der Medizin, befasst sich mit den Erkrankungen und deren Besonderheiten bei älteren Menschen. „Wir betrachten dabei immer den ganzen Menschen, mit Körper, Geist und Seele“, erklärt Dr. Brigitte Metz. Sie ist Direktorin der Klinik für Geriatrie in den ViDia Kliniken und

Patienten mit Knochenbrüchen behandelt. „Die Stationen sind speziell für die Bedürfnisse älterer Menschen eingerichtet“, versichert die Klinikdirektorin. Bei Patienten mit kognitiven Einschränkungen setzt man auf die Delir-Prophylaxe: Die Zimmer sind mit großen Kalendern und Uhren ausgestattet, um die Orientierung zu erleichtern. Aus diesem Grund sind auch die Türen der Patientenzimmer mit unterschiedlichen Blumen gekennzeichnet. „Wenn man schon vorher weiß, dass Patienten mit Demenz kommen, bitten wir die Angehörigen, persönliche Gegenstände wie Bilder, Kissen oder Decken mitzubringen“, meint Dr. Metz. „Außerdem sind Alltagsbetreuerinnen im Einsatz, die die Patienten bei beginnender Demenz individuell aktivieren“, erklärt sie. „Durch diese persönliche Betreuung wird auch die Pflege entlastet“, fügt sie hinzu.

Bei geplanten Operationen, beispielsweise einer Hüftoperation aufgrund von Arthrose, gehen die Patienten in die Ortho-Geriatrie, wo eng mit den Orthopäden zusammengearbeitet wird. „Der Orthopäde, der eine Operation plant, setzt sich mit den Geriatern in Verbindung, wenn der Patient in einem schlechten Zustand ist“, sagt Dr. Metz. Dies könne beispielsweise eine Muskelschwäche aufgrund einer Mangelernährung sein, fügt sie hinzu. „In der Geriatrie führt man dann zur präzisen Einschätzung etliche Testverfahren durch und erfragt die Essensgewohnheiten, um einen Ernährungsplan aufzustellen und gegebenenfalls Kraft- oder Balancetraining zu empfehlen“, erklärt die Klinikdirektorin. „Der Zustand der Patienten wird hierdurch verbessert, weshalb die Risiken durch die Operation sinken“, versichert sie.

Am Standort Diakonissenstraße ist die Rehabilitative Geriatrie angesiedelt.



**Dr. Brigitte R. Metz ist Direktorin der Klinik für Geriatrie an den ViDia Kliniken und leitet auch das Geriatrie Zentrum Karlsruhe.** Foto: Leidert/ViDia

ein, wenn es gar nicht anders geht. „Diese Hilfe zur Selbsthilfe ist extrem aufwändig, weil jeder Vorgang wesentlich länger dauert, als wenn die Pflegekraft sie selbst ausführt“, sagt sie. Zur Rehabilitativen Geriatrie gehören ein über 800 Quadratmeter großer Therapiebereich, der mit speziellen Geräten ausgestattet ist, ein Therapiegarten mit verschiedenen Bodenbelägen und Hochbeeten, eine Therapieküche und ein Übungsbad.

Eng verbunden mit der Klinik für Geriatrie ist das Geriatrie Zentrum Karlsruhe, das vor wenigen Wochen sein 25-jähriges Bestehen feiern konnte. Es ist eines von sieben Zentren in Baden-Württemberg. Ziel ist es, aktuelles medizinisches Wissen über Geriatrie allen Berufsgruppen zugänglich zu machen, die professionell mit älteren Menschen arbeiten. „Das kostenlose Angebot richtet sich an Mitarbeiter anderer Kliniken, an ambulante Pflegedienste, an Arztpraxen oder Pflegeeinrichtungen“, erklärt Dr. Metz. Organisiert werden Vorträge und Thementage zu unterschiedlichen Themen: Da geht's beispielsweise um gesunde Ernährung, um Sturzprävention, um Umgang mit Demenz oder um Depression im Alter. Alle Mitarbeitenden des interprofessionellen Teams engagieren sich zudem in Forschung und Lehre. Dr. Metz berichtet, dass auch die Vernetzungsarbeit vor Ort eine große Rolle spielt, damit es ein möglichst breites Unterstützungsangebot für ältere Menschen im Karlsruher Raum gibt. So wurden 2003 in allen Stadtteilen Sturzpräventionsgruppen geschaffen, die bis heute bestehen und an die sich viele weitere seniorengerechte Angebote angegliedert haben. „In vielen Köpfen ist noch nicht drin, dass Geriatrie auch viel mit Prävention zu tun hat.“

Martina Erhard für die ViDia Kliniken



des Geriatrie Zentrums Karlsruhe. „Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass ältere Menschen möglichst lange ihre Selbstständigkeit erhalten können“, fügt sie hinzu. In der Geriatrie setzt man generell auf interprofessionelle Teams, zu denen nicht nur die Fachärzte gehören, sondern auch speziell ausgebildete Geriatrie-Fachpflegekräfte, Physiotherapeuten, Ergotherapeutinnen, Neuropsychologen, Logopädinnen, Sozialarbeiter, Ernährungsberaterinnen und Seelsorger.

In der Klinik für Geriatrie gibt es unterschiedliche Abteilungen: In der Akutgeriatrie werden Patientinnen und Patienten mit internistischen Erkrankungen, beispielsweise mit Lungenentzündung, Herzschwäche oder Infektionen behandelt. Es kommen auch Patienten mit Stoffwechsellstörungen, etwa bei Diabetes, oder mit Ernährungsstörungen, die unter anderem mit einer Mangelernährung in Verbindung stehen können. In der Alterstraumatologie, hier wird interdisziplinär mit der Unfallchirurgie zusammengearbeitet, werden geriatrische

Hier werden ältere Menschen behandelt, die in Folge von schweren Erkrankungen oder nach Operationen nicht in der Lage sind, sich selbstständig zu versorgen. „Wir bieten über drei bis vier Wochen eine intensive Therapie an, um den Rehabilitanden wieder eine möglichst selbstständige Lebensführung zu erlauben“, erklärt Dr. Metz. Ziel sei die Vermeidung von Pflegebedürftigkeit. Zur Therapie gehört unter anderem die sogenannte „aktivierende Pflege“. Dr. Metz umschreibt das mit „Pflege mit den Händen in der Tasche“. Die Pflegekräfte schreiten beispielsweise beim Zähneputzen oder beim Waschen nur

## Pilgerreisen 2024 / 2025

08.08. bis 12.08.2024	Woo l u l oo uß u ur c l
16.08. bis 21.08.2024	u r Wu o W - r c o u oo rß ro
31.08. bis 07.09.2024	CB u u c ß u Bl u c ß i
02.09. bis 08.09.2024	l uß r l ru r
03.09. bis 07.09.2024	l uß r - W u r
09.09. bis 15.09.2024	CBou W u P u P
19.09. bis 27.09.2024	uß W c ð l ru r
30.09. bis 05.10.2024	u rW u l l r c g o l B l u i ß æ o
26.10. bis 02.11.2024	Cu l B l u B r uß i u c ro l W
02.12. bis 06.12.2024	Woo ou ß o W Bi org W c uo

08.02. bis 12.02.2025	l uß r oß
21.04. bis 26.04.2025	W cu
21.04. bis 28.04.2025	uW ß
22.04. bis 28.04.2025	W

Fordern Sie unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

u ro Wu Wu Cu ß u uß r - u lu  
cg ug W r Cu - u lu  
Merianstraße 8, 79104 Freiburg  
E-Mail: pilgerbuero@der.com  
Telefon: 07 61 / 2 07 79 22  
www.pilger-buero.de





Der britische Installationskünstler Luke Jerram beschäftigt sich in seinen Werken viel mit dem Umgang der Menschheit mit ihrem Planeten.

Foto: Luke Jerram Frauenkirche – Fotorechte: Oliver Killig



Die Kunstinstallation „Gaia“, eine im Durchmesser sieben Meter große Nachbildung der Erde, lädt ab dem 13. September in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe zum Staunen ein.

Foto: Gaia, 2019 – Fotorechte: (c) W5, Belfast (3)

# Gaia – Erlebe das blaue Wunder

Eine sieben Meter große Nachbildung der Erde lädt in der Evangelischen Stadtkirche zum Staunen ein

Von unserem Redaktionsmitglied  
Markus Mücke

Sie ist im Durchmesser sieben Meter groß, leuchtet blau und schwebt ab dem 13. September 2024 drei Wochen lang im Altarbereich der Evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe: die Kunstinstallation „Gaia“ des britischen Künstlers Luke Jerram. Alle vier Minuten wird sich die Kunstinstallation im Kirchraum der Evangelischen Stadtkirche einmal um sich selbst drehen und dabei von einer Klangcollage des Künstlers begleitet.

Die Erdoberfläche wurde anhand von Aufnahmen der US-Weltraumorganisation NASA originalgetreu und maßstabsgerecht nachgebildet. Die Installation wird so aufgehängt, dass der von Astronauten beschriebene „Overview-Effekt“ entsteht und über den blauen Planeten staunen lässt – und zum Bewahren einlädt. Wer auf den beiden Emporen der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe steht, die sich direkt am Karlsruher Marktplatz und damit mitten im Herzen der Stadt befindet, erhält faszi-

nierende Blicke auf „Gaia“ aus ganz verschiedenen Perspektiven.

## Ein Kunstprojekt mit Strahlkraft für die ganze Stadt

Mit dem Kunstprojekt „Gaia“ in der Evangelischen Stadtkirche werden Themen wie Klimaschutz und Nachhaltigkeit transportiert. „Ich freue mich darauf, gemeinsam mit vielen anderen über das Wunder des blauen Planeten zu staunen, aber auch über seine Verletzlichkeit nachzudenken“, erklärt Stadtkirchpfarrerin Claudia Rauch, die das Kunst-

projekt mit vielen anderen zusammen nach Karlsruhe holt. „Ich bin davon überzeugt, dass Gaia ein großes verbindendes Projekt für die Stadt und eine Strahlkraft weit darüber hinaus entwickeln wird“, erklärt Dekan Thomas Schalla für die Evangelische Kirche in Karlsruhe, die das Projekt mitträgt.

### Begleitprogramm:

Rund um die Kunstinstallation wird es in den drei Wochen ein vielfältiges Begleitprogramm für alle Altersgruppen zu den Themen Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung geben. Hier wird

vom Kindermusical über Haydns Schöpfung zum Mitsingen, Blue Church unter dem „Blauen Planeten“ bis hin zu Angeboten und Workshops für Schulklassen und Kita-Gruppen einiges geboten. Dazu gibt es Talks zu Themen rund um Nachhaltigkeit und thematisch abgestimmte Gottesdienste. Das Gaia-Projekt ist auch thematisch passend an die Fairen Wochen angedockt, die vom 13. bis 27. September 2024 stattfinden.

Die Kunstinstallation wird ab mittags bis in die späten Abendstunden zu sehen sein, weil die Installation im Dunkeln am besten wirkt. Geöffnet wird die Kirche voraussichtlich ab 13 Uhr mit einer Mittagsmusik. Sie endet mit einem geistlichen und thematisch abgestimmten Impuls gegen 22 Uhr. Der Zutritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Die Aktionswochen enden am 6. Oktober. Ihre Schirmherrschaft haben zugesagt: Ministerpräsident Winfried Kretschmann und die badische Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart.

Weitere Informationen gibt es unter: [www.gaia-in-karlsruhe.de](http://www.gaia-in-karlsruhe.de)

## MITMACHEN BEIM TEAM „OFFENE KIRCHE“

Für die offene Kirche während des Projektzeitraums (Freitag, 13. September bis Sonntag, 6. Oktober 2024) suchen die Organisatoren Menschen, die mit helfen, dass sich Besuchende in der Stadt willkommen und informiert fühlen. Die Stadtkirche soll in dieser Zeit bis in die Abendstunden geöffnet sein (Öffnungszeiten täglich von 13 bis 22 Uhr). Da die Veranstalter mit vielen Besucherinnen und Besuchern rechnen, wird ein großes Team an Mitarbeitenden benötigt, so dass jede „Schicht“ (jeweils ca. 3 Stunden) mehrfach „besetzt“ ist. Mehr Infos und Anmeldung unter [gaia@stadtkirche-karlsruhe.de](mailto:gaia@stadtkirche-karlsruhe.de).

# Menschenwürde – Spiritualität – Kultur

Diesen drei Schwerpunkten begegnen Sie im Programm 2024-2 der EEB Karlsruhe

Allen Menschen kommt Menschenwürde zu – gleich welcher Herkunft, Geschlechtsidentität, Religion ... sie sind. In der Online-Reihe „Trans und nichtbinäre Jugendliche verstehen und unterstützen“ legen wir den Fokus auf das Leben mit queeren Jugendlichen. Aufgrund der guten Resonanz der Teilnehmenden im Frühjahr bieten wir drei weitere Abende an. Wir haben Fachpersonen eingeladen, die mit den Teilnehmenden zu lebensweltlichen und seelsorglichen Aspekten sowie zur Gestaltung von Segensfeiern arbeiten.

**Impulse geben!**

Evangelische  
Erwachsenenbildung  
Karlsruhe

Zudem beschäftigen wir uns in zwei Trainings mit dem Umgang mit rechten Parolen sowie mit antifeministischen Äußerungen. Die Teilnehmenden lernen jeweils, solche Äußerungen zu identifizieren, zu verstehen und einzuordnen, und sie erproben in Übungen, darauf zu reagieren.

Auch die Reihe „Fünf Wochen – fünf Spiritualitäten“ in Kooperation mit dem Stadtkloster Karlsruhe erfährt aufgrund der positiven Resonanz eine Fortsetzung. An vier Abenden laden wir dazu ein, jeweils in einen Themenaspekt einer

christlichen Tradition tiefer einzutauchen. Wir beschäftigen uns mit der benediktinischen, ignatianischen und franziskanischen Tradition sowie mit der Spiritualität nach Charles de Foucauld.

In Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Karlsruhe wird u.a. ein Wochenaus\_Klang zum Welt-Mädchen-Tag (11. Oktober) gestaltet sowie ein kreatives Schreibexperiment in der Woche der Stille.

Zu diesen und unseren anderen Veranstaltungen laden wir herzlich ein. Seien Sie willkommen – präsentisch oder digital.

Dr. Silke Luca Obenauer, EEB Karlsruhe



Was glaubst du  
ist Herzensbildung?

**Impulse geben!**

perspektiven Juli - Dezember 2024  
eeb-karlsruhe.de

# Großauftrag für elf Lehrlinge

In einer Ausbildungsschreinerei wurden mehr als 500 Holzkreuze für die Neupostolische Kirche gefertigt

Das ist kein alltäglicher Auftrag für eine Schreinerei, und schon gar nicht für die Mariaberger Ausbildungsschreinerei in Gammertingen: mehr als 500 Holzkreuze herstellen. Elf Auszubildende haben sich gemeinsam mit ihren Ausbildern der Aufgabe gestellt – auch wenn die Arbeit und das Miteinander nicht immer ganz einfach war.

„Naja, es hat halt irgendwann nur noch genervt, weil es so viele waren! Wir haben so viele schon gestapelt gehabt, die komplett fertig waren. Irgendwo wusste man nicht mehr, wohin damit!“, erzählt Katharina offen. Die 22-Jährige ist Auszubildende im dritten Lehrjahr. Heute ist sie stolz auf das, was sie gemeinsam mit zehn anderen Azubis und ihren Ausbildern geleistet hat. Sie haben durchgehalten und 512 wunderschöne Holzkreuze für die Sakristeien der Neupostolischen Kirche Süddeutschland gefertigt.

„Wir hatten bisher Bilder unserer Apostel in den Sakristeien unserer Kirchengebäude aufgehängt. Aber eigentlich sollte ja Jesus Christus im Mittelpunkt stehen. Deshalb finde ich ein Kreuz viel passender“, erklärt Bezirksapostel Michael Ehrlich, der Präsident der Neupostolischen Kirche Süddeutschland, seine Entscheidung für die Holzkreuze. Der Großauftrag wurde an die Mariaberger Ausbildungsschreinerei in Gammertingen vergeben. „Natürlich freuen wir uns als Kirche, dass wir mit diesem Auftrag ein soziales Projekt unterstützen können. Wir sind sozialen Projekten gegenüber sehr aufgeschlossen“, erläutert der Bezirksapostel.

Alina Veit arbeitet in der Stabsabteilung Kommunikation des Marienberg e.V. Sie erklärt die Hintergründe und Ziele der Organisation: „Marienberg ist eine Einrichtung der Eingliederungshilfe, Schwerpunkt Behindertenhilfe. Wir sind aber auch im Bereich Jugendhilfe und berufliche Bildung tätig. Unser Portfolio umfasst Hilfe für Jugendliche mit schwierigem Hintergrund oder mit Lernschwächen im Bereich der Ausbildung, im ganzen beruflichen Bildungsweg. Wir bieten auch Wohnangebote, Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderung. Wir sitzen auf der



Elf junge Menschen haben zusammen mit ihren Ausbildern tolle Arbeit geleistet.

Schwäbischen Alb in Gammertingen. Wir sind ein bisschen abseits.“

In der Ausbildungsschreinerei können sich junge Menschen zu Tischlern oder Fachpraktikern für Holzverarbeitung ausbilden lassen. „Die Azubis machen eine sogenannte Reha-Ausbildung, das bedeutet, dass sie einen Reha-Status benötigen. Das heißt, sie haben eine gewisse Lernschwäche“, erzählt Rudi Schäfer, der Betriebsleiter der Schreinerei: „Mein Kollege und ich sind Schreinermeister und haben zusätzlich eine sonderpädagogische Ausbildung.“

„Jeder Azubi ist auf einem anderen Level. Das ist für mich das Besondere und auch das Herausforderndste: Inhalte so zu übertragen und erst einmal auf ein Minimum zu reduzieren, dass man weiterkommt“, beschreibt Ausbilder Reinhold Zaiser seine Arbeit mit den jungen Menschen. Wie sein Kollege Rudi Schäfer liebt er seinen Job: „Besonders schön an der Arbeit mit den Auszubildenden ist, dass kein Tag dem anderen gleicht.“ Rudi Schäfer ergänzt: „Jemandem etwas so zu erklären, dass er etwas mit dem Erklärten anfangen kann und versteht, wie es

weitergeht, das macht Freude.“

Das merken auch die Auszubildenden wie Mika und Katharina. Auf die Frage, wofür sie besonders dankbar sind, sind sie sich einig: „Auf jeden Fall für die Geduld. Teilweise müssen unsere Ausbilder Sachen vier oder fünf Mal erklären, weil sie so schwierig sind, dass sie nicht jeder direkt versteht“, sagt Mika.

Katharina und Mika kamen beide über ein Praktikum mit der Ausbildungsschreinerei in Kontakt. „Ich habe immer nur Gutes darüber gehört, dass es hier voll toll sein soll. Ich wollte einfach nur reingucken. Mir hat es dann gefallen, mit Holz zu arbeiten“, berichtet Katharina.

Mika ist Auszubildende im ersten Lehrjahr. „Zuerst fangen wir an mit kleinen Kisten, die man zusammennagelt und zusammenschraubt. Dann kommen die Zinken dazu. Und dann fängt man eigentlich auch schon an, den ersten Hocker zu machen. Da sieht man mal, wie lange so etwas braucht! Das ist nicht mal eben so gesagt“, erklärt Mika stolz.

Neben der praktischen Ausbildung in der Schreinerei gehört auch der Besuch

der Berufsschule zur Ausbildung. „Auch die Sonder-Berufsschule ist hier am Standort angesiedelt. So können wir eine sehr gute Ausbildung bieten, die relativ marktnah ist“, erklärt Betriebsleiter Rudi Schäfer. Hergestellt werden nicht nur Möbel oder Türen für die verschiedenen Einrichtungen von Marienberg. „Da wir als GmbH quasi eine weltliche Tochter von Marienberg e.V. sind, sind wir auch auf dem freien Markt tätig, was allerdings einen eher kleineren Teil unserer Auftragslage ausmacht – zum Beispiel die Fertigung der Kreuze für die Neupostolische Kirche.“

Eine Massivholzarbeit, überwiegend gefertigt aus Eichenholz. Auch wenn es nicht kompliziert aussehen mag, steckt viel Arbeit in jedem einzelnen Kreuz. Sägen, hobeln, fräsen, schrauben ... „Ich habe die Kreuze geölt. Ich habe sie verpackt und dann frankiert. Das war so meine Hauptaufgabe.“, erzählt Mika.

Inzwischen hängt in einem Großteil der neupostolischen Kirchengemeinden ein solches Kreuz. „Mir gefällt es sehr gut. Es ist ein schlichtes Kreuz, und es fügt sich sehr gut in die Räume ein“, findet Michael Ehrlich, der Präsident der Neupostolischen Kirche Süddeutschland.

Ein Lob, das Katharina und Mika von Herzen freut. „Dass unsere Arbeit gut ankommt – sowas zu hören ist für uns wirklich Gold wert!“, sagt Katharina. „Ich habe teilweise drei Tage lang sechs Stunden nur Kreuze geölt. Nur diese Teile geölt! Zwischengeschliffen, geölt. Drei Tage lang! Wenn man dann hört, dass das schön aussieht, dann bekomme ich Gänsehaut! Das ist schön“, ergänzt Mika stolz.

Was ihre Zukunft betrifft, haben die beiden 22-Jährigen schon genaue Vorstellungen. „Für mich geht es erst einmal schulisch weiter. Ich mache den Realschulabschluss“, erzählt Katharina. „Mein Plan ist es, die Ausbildung hier fertig zu machen und dann die Vollausbildung zu machen. Dann möchte ich Berufserfahrung sammeln, so drei, vier Jahre, dann den Meister machen und anschließend Richtung Lehrer gehen“, fasst Mika ihre Pläne zusammen. Viel Erfolg dabei!



Neupostolische Kirche

Vor einiger Zeit haben Wissenschaftler einen Stern entdeckt. Sie gehen davon aus, dass dieser Stern 9,3 Milliarden Lichtjahre von der Erde entfernt ist. Die Lichtgeschwindigkeit beträgt knapp 300.000 Kilometer in der Sekunde. Also 9,3 Milliarden Jahre lang 300.000 Kilometer in der Sekunde. Das ist eine Dimension, die wir Menschen nicht fassen können.

Dabei geht es hier nur um eine irdische Dimension – Gott ist ihr nicht unterworfen. Er ist der allmächtige Schöpfer aller Dimensionen. Er ist

## Gott erkennen

vollkommen, immer da – ohne Anfang, ohne Ende. Seine Allmacht übersteigt den menschlichen Erfahrungshorizont.

In unserer Begrenztheit können wir nicht erahnen, was Gottes Allmacht wirklich bedeutet. Und doch ist Gott uns nicht fern! Er offenbart sich auf unterschiedliche Weise. Durch den Glauben können wir ihn erfassen. Philosophen, Theologen haben sich Gedanken

gemacht, wie wir uns Gott vorstellen können. Das für mich schönste Bild, wer und wie Gott ist, hat Jesus Christus gegeben: Gott ist ein guter, liebender und fürsorgender himmlischer Vater.

Jesus hat uns vorgelebt, was es heißt, Gott zu vertrauen. Wenn wir ihn zum Maßstab und in den Mittelpunkt unseres Lebens nehmen, können wir ein erfülltes Leben nach christlichen

Maßstäben führen. Wie geht das in der Praxis? Nehmen wir uns Zeit und wenden wir uns im Gebet vertrauensvoll an Gott, so wie Jesus es tat. Nehmen wir uns Zeit und beschäftigen wir uns mit dem Willen Gottes, wie uns dieser in den Evangelien überliefert ist. Bemühen wir uns, Gottes Willen in unserem Hier und Jetzt in die Tat umzusetzen. Dann nennen wir uns nicht nur Christen – dann sind wir Christen und tragen die Botschaft des Evangeliums weiter.

Michael Ehrlich, Bezirksapostel und Präsident der Neupostolischen Kirche Süddeutschland

# Wahrnehmen und Wertschätzen

In jeder Beziehung ist eine gute Kommunikation notwendig

Von unserem Redaktionsmitglied  
Tobias Tiltcher

Je mehr Zeit man miteinander verbringt, desto wichtiger ist es, einander gut zu verstehen. Gerade in einer langjährigen Beziehung und einer Ehe ist gute Kommunikation notwendig, um auf die Wünsche, Erwartungen und Bedürfnisse der Partnerin und des Partners eingehen zu können.

Wenn dies in einer Beziehung nicht oder nicht mehr gelingt, kommt nicht selten Barbara Fank-Landkammer ins Spiel. Sie leitet die Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung in Karlsruhe und arbeitet gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen daran, Beziehungen aus einer Krise wieder in ruhigere Fahrwasser zu bewegen. Das Verständnis für die und den anderen stelle sich als ganz wesentlich dar, erklärt sie: „Menschen kommen hierher mit dem Thema, dass es nicht mehr möglich ist, einander zu verstehen.“ Das Einander-nicht-Verstehen mache sich auf unterschiedlichen Wegen bemerkbar, erklärt sie: „Die einen streiten viel, die anderen schweigen sehr viel.“ Beide Möglichkeiten seien Ausdrucksformen davon, dass wenig Verständnis für das Gegenüber zu finden sei.

## Man kann nicht in eine andere Person hineinschauen

In dieser Situation begeben sich Paare häufig in eine Spirale, die durch mangelnden Austausch befeuert werde, beschreibt Barbara Fank-Landkammer: „Wenn direkte Kommunikation schwierig wird, dann nehmen die inneren Vorstellungen darüber, was der andere will oder denkt, immer größeren Raum ein.“ Direkte Kommunikation werde ersetzt durch Vorstellungen und Interpretation. Das wirke sich auf den Umgang miteinander aus: „Nach dieser Interpretation wird gehandelt und nicht danach, was der andere wirklich denkt“, weiß Barbara Fank-Landkammer, „wir sind aber überzeugt, es richtig zu sehen. Ich habe in meiner Vorstellung die richtige Sicht.“

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg aus der Spirale bezeichnet sie als „Relativie-



In guten Beziehungen geht es um Anerkennung und Wertschätzung und um ein echtes Interesse daran, die Beziehung aufrechtzuerhalten. Foto: Priscilla Du Preez / Unsplash

rung“. Es gehe darum, sich klarzumachen, dass man niemals in eine andere Person hineinschauen kann, selbst wenn man schon sehr lange verheiratet sei. „Ich kann nie wissen, was der andere wirklich denkt.“ Mit dieser Einsicht gehe man einen „Riesenschritt für die Deeskalation“, erläutert Fank-Landkammer: „Es gibt die Chance, dass man an Erkenntnis gewinnt und an Rechten verliert.“ Meist entstünden Krisen weniger aus schweren Missverständnissen, sondern eher aus alltäglichen Banalitäten. Deshalb sei es besonders wichtig, immer wieder nachzufragen.

Die Tatsache, dass die Partnerin oder der Partner Dinge immer wieder anders sieht, stelle nicht notwendig eine Bedrohung für eine Beziehung dar, sondern sei eine Herausforderung für Toleranz, sagt Barbara Fank-Landkammer: „Liebe

heißt nicht, alles gleich zu sehen, sondern Unterschiede gut stehen lassen zu können.“ Das mache persönliches Wachstum möglich und trage dazu bei, das Verbindende in den Fokus zu rücken.

Grundsätzlich sei es von großer Bedeutung, zu sehen, dass Menschen unterschiedliche Bedürfnisse haben, die einander gegenüberstehen können: „Das kann Autonomie einerseits und Nähe und Bindung andererseits sein.“ In einer Beziehung sei es ein „Sowohl-als-auch“, das fließende Eigenschaften hat: „Mal ist mehr Nähe da, ein anderes Mal mehr Autonomie. Bei viel Arbeit ist weniger Nähe da, im Urlaub etwa mehr Nähe. Nach dem Urlaub kann man sich auch wieder auf das je Eigene freuen.“

Bei aller Kompromissbereitschaft, die gefragt ist, gibt es doch Grenzen, weiß Barbara Fank-Landkammer: „Faule

Kompromisse sind auch in der Beziehung keine guten Kompromisse.“ Wird einem Vorschlag nur widerwillig und mit innerem Widerstand zugestimmt, wirke sich das auf Dauer auf die Beziehung aus: „Vertrauen wird dann erschüttert. So eine Anpassung ist nicht positiv, weil es gut wäre, den Mut zu haben, sich dem anderen einmal zuzumuten.“

Besonders herausfordernd kann das gegenseitige Verständnis für Paare sein, die aus unterschiedlichen Kulturen stammen. „Die Kunst ist, aus den jeweiligen Kulturen eine neue Kultur, eine Familienkultur herzustellen“, sagt Fank-Landkammer. Solange keine Kinder da sind, erleben die Paare das andere als unheimlich faszinierend. Mit Kindern werde es meist komplizierter: „Jeder möchte seine Kultur, sein kulturelles Erbe weitergeben.“

## Keine alten Rollenbilder aufkommen lassen

Zwischen den Generationen beobachtet Barbara Fank-Landkammer Unterschiede im Umgang mit möglichen Konflikten: „Junge Familien haben viel Rebedarf, weil sie eben nicht wollen, dass alte Rollenbilder bei ihnen aufkommen.“ Dies zeige sich gerade in der Phase, in der die Kinder sehr intensive Betreuung brauchen. Sobald sie in die Kita gehen können, werde es einfacher. Nicht nur rein praktische Fragen spielten dabei eine Rolle, sondern auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Schwerpunktsetzungen: „Es geht nicht nur um: Wer macht was? Sondern auch: Wer denkt an was?“ Nicht selten seien es eher die Frauen, die den Blick für das große Ganze übernehmen.

Bei allen Herausforderungen und unterschiedlichen Denkstrukturen gibt es aber auch Wege, das Miteinander zu bereichern, weiß Fank-Landkammer: „Der Schlüssel ist Anerkennung. Ehrlich gemeinte Aussagen wie: ‚Toll, woran du alles denkst‘ und ‚Sorry, dass ich nicht drangedacht hab‘ zeigen Wertschätzung für den Partner und das Interesse daran, die Beziehung aufrechtzuerhalten.“

## Bei uns gibt es immer etwas Feines zu essen

Wir versorgen Menschen in schwierigen Lebenslagen mit Lebensmitteln:

- **Beiertheimer Tafel**  
Marie-Alexandra-Str. 35, 76135 Karlsruhe  
Tel: (0721) 35 48 501  
E-Mail: tafel@caritas-karlsruhe.de
- **Essensausgabe im Herz-Jesu-Stift**  
Gellertstr. 41, 76185 Karlsruhe  
Tel: (0721) 721 531 24 20  
E-Mail: herz-jesu-stift@caritas-karlsruhe.de



### Spendenkonto

Caritasverband Karlsruhe e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN DE17 660205000001741700  
www.caritas-karlsruhe.de/spenden  
Stichwort:

„Beiertheimer Tafel“ oder „Herz-Jesu-Stift“



Caritasverband Karlsruhe e.V.

# Kommunikation wird erleichtert

Das passende Hörgerät kann die Lebensqualität entscheidend verbessern

Von unserem Redaktionsmitglied  
Martina Erhard

Die Betroffenen merken es oft zuletzt. Meist sind es Angehörige, die feststellen, dass bei einem das Gehör nicht mehr so richtig funktioniert. „Fernseher und Radio werden lauter gestellt, bei Gesprächen muss immer wieder nachgefragt werden.“ So beschreibt Frank Weyrauch die ersten Hinweise auf eine Schwerhörigkeit. Weyrauch ist Hörakustikmeister und CI-Akustiker und ist Mitinhaber eines Hörgeräte-Geschäfts in Durlach. „Die Leute, die zu uns kommen, werden immer jünger“, sagt er. Waren seine Kunden früher 75

Jahre und älter, so kommen heute vermehrt die 55- bis 60-Jährigen. „Viele haben in jungen Jahren ihr Gehör nicht geschützt“, erklärt er und nennt laute Diskotheken und Konzerte als Ursachen. Wer kennt es nicht, das Klingeln in den Ohren, wenn man bei einem lauten Event war. „Wer dieses Klingeln hört, hat das Gehör überfordert und damit definitiv etwas falsch gemacht“, meint Weyrauch. „Sind die Haarsinneszellen einmal geschädigt und kommt es zu einer Innenohrschwerhörigkeit, so ist das nicht mehr reparabel“, sagt er.

Wer schlecht hört, sollte so schnell wie möglich etwas dagegen unternehmen, denn „sonst wird das Gehör entwöhnt“,

erklärt Weyrauch. Zunächst muss ein HNO-Arzt abklären, ob es eine medizinische Ursache gibt, falls nicht, folgt der Besuch beim Hörgeräteakustiker. Aufgrund des Tests, bei dem über einen Kopfhörer Töne in verschiedenen Frequenzen abgespielt werden, wird dann das Hörgerät angepasst. „Das funktioniert aber nur, wenn der Betroffene mitwirkt“, versichert er. „Das Hörgerät muss täglich getragen werden, um wieder mit den Alltagsgeräuschen klarzukommen“, meint Weyrauch und nennt das „einen Lernprozess für das Ohr“. Außerdem muss für jeden Kunden das richtige Hörgerät gefunden werden. Der Prozess, bis alles richtig eingestellt ist, kann sechs bis

war, als sie merkte, dass das mit dem Gehör nicht mehr so gut funktionierte. Sie hat damals noch als Richterin gearbeitet und stellte bei den Beratungen mit den Kolleginnen und Kollegen fest, dass sie immer wieder nachfragen musste.

## Das Hörgerät muss regelmäßig getragen werden

„Mir war klar, dass das so nicht weitergehen konnte“, erzählt Gerstner-Heck. Also suchte sie einen HNO-Arzt auf, um ihr Gehör untersuchen zu lassen. „Man stellte einen 30-prozentigen Hörverlust fest, was nach wenig klingt, aber doch recht dramatisch ist“, erklärt sie. Gerstner-Heck bekam ein Rezept und

Evangelisches  
Studienwerk Villigst

VIEL IM  
KOPF,  
WENIG  
IN DER  
TASCHE

Ein Stipendium des Evangelischen Studienwerks unterstützt Dich finanziell und ideell auf Deinem Weg durch ein Studium, eine Promotion oder eine Ausbildung.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

Mehr Informationen:



Frank Weyrauch ist Hörakustikmeister. Hier demonstriert er, wie ein Hörtest abläuft, um feststellen zu können, wie groß der Hörverlust ist und wie das neue Hörgerät eingestellt werden muss.

Foto: me

acht Wochen dauern. In dieser Zeit sollte man sich einmal pro Woche mit dem Hörgeräteakustiker austauschen, um Einstellungen am Gerät zu korrigieren.

„Passt das Hörgerät schließlich, so sind die Reaktionen der Kunden extrem positiv“, versichert Weyrauch. „Wenn ich gewusst hätte, wie sich das Hörgerät auswirkt, hätte ich mich früher gekümmert“, zitiert er eine Kundin. „Die Leute stehen einfach wieder mehr im Leben“, stellt er fest.

## „Ich habe viel Energie zurückgewonnen.“

Dem stimmt auch Brigitte Gerstner-Heck zu. Die heute 76-Jährige trägt ihr Hörgerät seit rund zehn Jahren. „Meine Lebensqualität hat dramatisch zugenommen“, versichert sie. „Es war so anstrengend, immer genau hinzuhören zu müssen, um etwas verstehen zu können“, erinnert sie sich. „Mit dem Hörgerät habe ich viel Energie zurückgewonnen.“ Sie weiß noch gut, wie es damals

ging damit zum Hörgeräteakustiker, wo sie sich die Zeit nahm, um das für sie passende Gerät auszuwählen. „Als ich das erste Mal mit dem Hörgerät unterwegs war, hörte sich alles unnatürlich laut an“, erinnert sie sich und erzählt von einem Besuch in einer Bäckerei, bei dem sie sich wunderte, wie extrem laut man mit einer Papiertüte rascheln konnte. „Ich habe das Gerät immer von morgens bis abends getragen, damit ich wieder lernte, richtig zu hören“, sagt sie. Gerstner-Heck, die noch berufstätig ist und regelmäßig Seminare gibt, möchte ihr Hörgerät nicht mehr missen: „Ich habe enorm gewonnen“, versichert sie. „Theater und Kino kann ich wieder richtig genießen, auch die Nachrichten höre ich gut, lediglich die Spielfilme im Fernsehen funktionieren nicht so richtig“, erzählt Gerstner-Heck und fügt hinzu, dass sie das Gefühl habe, die Vokale nicht richtig zu verstehen. „Aber das ist nicht so schlimm, weil ich ohnehin nicht so oft vor dem Fernseher sitze.“

# Verständigung – vor allem im Alter!

Die Fachstelle Leben im Alter der Evangelischen Kirche stellt sich und ihre Angebote vor

„Hier fühle ich mich aufgehoben“ – „Ich bekomme Informationen und treffe andere Menschen“ – „Bei diesem Problem konnte mir die Demenzberatung echt weiterhelfen“ – „Wissen Sie, seit mein Mann gestorben ist, habe ich jetzt viel Zeit – da kommt das gerade recht.“

So berichten uns die Teilnehmenden unserer Kurse, Fortbildungen und Gesprächsrunden. Wir als Fachstelle Leben im Alter möchten miteinander etwas bewegen und Verständigung ermöglichen.

In Seelsorge und Beratung nehmen wir uns Zeit für einzelne Menschen und ihre Lebenssituation. In Fortbildungen finden ehrenamtlich Tätige fachliches Wissen, persönliche Weiterbildung und einen Treffpunkt von Gleichgesinnten.

Wir bieten zum Beispiel Kurse für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz, Vorträge zu Depression im Alter oder Qualifikation für Begleiter\*innen im Pflegeheim an.

Da steht auch schon mal ein „Babbeltisch“ auf dem Bürgersteig und lädt zum Reden ein, oder der beliebte jährliche „Oasentag“ führt Ehrenamtliche und Interessierte aus unterschiedlichen Bereichen zusammen und endet nach regem Austausch miteinander mit Segen und Sekt. Bei unserem neuen Format „Abends bei LiA – Fortbildung, Rast, Inspiration“ ist neben inhaltlichen Impulsen viel Raum für Begegnung und Gespräch.

Vor fünf Jahren wurde die Fachstelle Leben im Alter neu strukturiert und mit

drei Diakoninnen und einer Sekretariatskraft neu besetzt.

Petra Nußbaum bietet Beratung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige an. Seelsorge und Qualifizierung von Ehrenamtlichen in Einrichtungen der Altenhilfe leitet Monika Roth. Projekte und Bildungsveranstaltungen finden Sie unter der Koordination von Annette Weiß. Wir kooperieren mit der Senior\*innenarbeit des Diakonischen Werks Karlsruhe, in dessen Räumen in der Karlstraße 56 Sie uns finden.

Gut vernetzt sind wir mit den Evangelischen Pfarrgemeinden in Karlsruhe sowie in der Ökumene; ebenso mit der Stadt Karlsruhe, der Erwachsenenbildung sowie freien Trägern von Beratung und Bildung.

Mit unserem vielfältigen Angebot tragen wir zur Verständigung bei. Sei es dadurch, dass wir Treffpunkte schaffen, dass wir Gesprächsräume öffnen, dass wir gezielte Fortbildung im Bereich Kommunikation anbieten.

Verena Funk-Schramm im Sekretariat berät Sie gerne. Sie können sich auf unserer Homepage [www.leben-im-alter.net](http://www.leben-im-alter.net) ein Bild von der Angebotspalette machen oder einfach anrufen 07 21 / 2 03 97-1 91 bei Annette Weiß, oder eine Mail schreiben an: [leben-im-alter.karlsruhe@kbz.ekiba.de](mailto:leben-im-alter.karlsruhe@kbz.ekiba.de). Sie können auch vorbeikommen in unsere Räume „unterm Himmel“ im 7. Obergeschoss der Karlstraße 56, überm Kashka und gegenüber des Ringcafés, quasi im Herzen der Stadt.

Herzlich willkommen.

## Vieles ist möglich

Fachstelle Leben im Alter  
Evangelische Kirche in Karlsruhe



Neugierig?  
Interessiert?  
Sie sind willkommen.

Nehmen Sie gerne  
Kontakt mit uns auf.



Der Babbeltisch vor dem Ökumenischen Kirchenfenster in der Karlsruher City.

Post- und  
Besucheradresse:  
Karlstraße 56  
76133 Karlsruhe  
Haltestelle Mathystraße  
7.OG



[www.leben-im-alter.net](http://www.leben-im-alter.net)

— Annette Weiß  
Koordination, Bildung und Projekte  
0721 20397-191  
[annette.weiss@kbz.ekiba.de](mailto:annette.weiss@kbz.ekiba.de)

— Monika Roth  
Seelsorge und Qualifizierung von  
Ehrenamtlichen in Einrichtungen  
der Altenhilfe  
0721 20397-192  
[monika.roth@kbz.ekiba.de](mailto:monika.roth@kbz.ekiba.de)

— Petra Nußbaum  
Fachstelle für Demenz im Diakonischen  
Werk Karlsruhe  
0721 20397-174  
[petra.nussbaum@dw-karlsruhe.de](mailto:petra.nussbaum@dw-karlsruhe.de)



## Beziehung und Verständnis

Monotheistische Religionen beziehen sich auf von Gott geoffenbarte Worte

**ACK** Arbeitsgemeinschaft  
Christlicher Kirchen  
Karlsruhe

Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse“ – Sie kennen dieses berühmte Zitat aus „Der kleine Prinz“ von Saint-Exupéry. Um Beziehung und Verständnis geht es in diesem Büchlein. Unsere menschlichen Kontakte werden besonders von unserer Sprache und unserem Sprechen bestimmt. Und dabei sind wir darauf angewiesen, dass wir auch das ausdrücken können, was wir meinen – und dass der oder die andere uns auch recht versteht – und eben nicht missversteht.

Auch die Religion bedient sich der Sprache. Die großen monotheistischen Religionen beziehen sich ganz ausdrücklich auf von Gott geoffenbarte Worte. Wenn auch das Christentum sehr wohl weiß, dass Gottes Wort in Menschenwort vermittelt wird, so sind diese Worte doch von besonderer Bedeutung. Wer wollte aber bestreiten, dass Worte der Heiligen Schrift nicht auch missverstanden oder bewusst zu egoistischen Zwecken missbraucht wurden. Dass mit der Bibel ein gemein-

samer christlicher Glaube formuliert werden konnte, war ein gemeinsames Bekenntnis nötig – formuliert unter Mitwirkung des Heiligen Geistes, der vor Irrtum bewahrt.

Im kommenden Jahr feiert die Christenheit 1700 Jahre Konzil von Nikaia. Die ersten vier sog. ökumenischen Konzilien (Nikaia war das erste davon) bilden das Glaubensbekenntnis aller christlichen Kirchen bis zum heutigen Tag über alle Konfessionsgrenzen hinweg. Dogmen werden solche verbindlichen

Glaubens- und Lehrsätze (christlicher Glaubenskerne): Ein Gott in drei Personen, Jesus Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch und Maria als Gottesgebärende genannt.

Auch solche Dogmen sind Sprache und können missverstanden werden. Manchmal braucht es das, wie es in einem Kirchenlied heißt: „Sucht neue Worte, das WORT zu verkünden, neue Gedanken, es auszudenken, damit alle Menschen die Botschaft hören“.

Erhard Bechtold, stv. kath. Dekan



Für viele Urlauber gehört ein Kirchenbesuch auch in den Ferien zum festen Programm: Warum nicht mal in die Kirche Santa Maria in Montesanto an der Piazza del Popolo in Rom (links) oder in die Sant'Apollinare in Classe in Ravenna?

Fotos: Tobias Tiltcher

## Kirchenbesuch im Urlaub

Die Redaktion hat sich Gedanken darüber gemacht, welche Begriffe man eventuell brauchen könnte, um sich in den Kirchen und bei den Gottesdiensten zurechtzufinden.

Deutsch	Englisch	Spanisch	Italienisch	Französisch
Ich suche die Kirche / die Synagoge/ die Gemeinde	I'm looking for the Church/ Synagoge/parish	Busco la iglesia/sinagoga/ parroquia	Sto cercando la chiesa / sinagoga / parrocchia	Pardon, je cherche l'église, la synagogue, la paroisse
Ich bin Evangelisch, Katholisch, Baptistisch, Neuapostolisch, Altkatholisch, Jüdisch	I am protestant, catholic, baptiste, new apostolic, old catholic, jewish	Yo soy protestante, católico, baptista, nuevo apostólico, veterocatólico, judío	Sono protestante, cattolico, battista, nuovo apostolico, vecchio cattolico, ebreo	Je suis protestant(e), catholique baptiste, neo-apostolice, vieux catholice, juif, juive
Pfarrer / Pfarrerin	reverend (evang), priest	pastor (evang.) párroco (rk)	Parroco / pastore / reverendo	Prêtre curé
Gottesdienst	service/ worship (evang)/mass (rk)	servicio divino (ev.) misa/oficio divino (rk)	Santa messa / funzione religiosa	Service, office
Abendmahl Eucharistie	last-supper (evang), holy communion (rk)	la Cena (ev) la Eucaristía (rk)	Eucarestia / Santa cena	eucharistie
Ist die Kirche geöffnet?	Is the church open?	¿La iglesia está abierta?	La chiesa è aperta?	Est-ce que l'église est ouverte?
Ich möchte den Gottesdienst besuchen	I would like to attend worship/ the mass	Quisiera ir/asistir a la misa	Vorrei partecipare alla santa messa / funzione religiosa	Je voudrais bien participer à l'office
Wann wird Gottesdienst gefeiert?	When are services held?	¿Cuándo se celebra la misa?	Quando si celebra la santa messa / funzione religiosa?	Quand aura lieu l'office?
Haben Sie mehr Informationen auf Deutsch?	Do you have more information in German?	¿Tiene más información en alemán?	Avete più informazioni in lingua tedesca?	Est-ce que vous avez plus d'information en allemand?
Wo finde ich ein Gesangbuch / ein Liedblatt?	Where can I find a hymn-book/ a hymn-sheet?	¿Dónde encuentro el libro de misa/ el cantoral/ la hoja de cantos religiosos?	Dove posso trovare un libro/ foglio di inni?	Où est-ce que je trouve un carnet de chants ou une feuille de la liturgie?

Übersetzungen von kbw, sr, tt, hs



Foto: Tobias Tiltcher

### Herzlich Willkommen im kirchenfenster ... Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das **kirchenfenster** lädt ein zu Information und Gespräch – zentral gelegen neben der katholischen Citykirche St. Stephan.

Egal, ob Sie die Möglichkeit zum Gespräch suchen oder sich über caritative Angebote oder kommende Veranstaltungen von Kirche in Karlsruhe informieren wollen – die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen sich gerne Zeit für Sie. Kleine Verkaufsartikel wie Postkarten, kleine Bronzeengel oder ein Glas Kirchturmhonig bieten Ihnen die Gelegenheit „einfach mal so“ einzutreten und sich bei uns umzuschauen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Gerne können Sie auch an unseren spirituellen Angeboten teilnehmen, wie z.B. die Kontemplation, jeden Dienstag um 12 Uhr in der Kapelle der Citykirche St. Stephan.

Wenn Sie in unserem Team mitarbeiten möchten, können Sie sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Wir freuen uns auf Sie!

**Kontakt:** Pastoralreferent Alexander Ruf | Telefon: 07 21/9 12 74 51  
E-Mail: alexander.ruf@faechersegen.de | www.faechersegen.de  
Erbprinzenstraße 14 | 76133 Karlsruhe



An folgenden Tagen haben wir für Sie geöffnet:  
Mo, Di, Do, Fr, Sa  
15 bis 17.30 Uhr  
Mi 11 bis 13 Uhr



# Verständigung zwischen den Kulturen

Das ibz steht für eine weltoffene Gesellschaft und für ein respektvolles Miteinander

Von unserem Redaktionsmitglied  
Martina Erhard

Menschen aus unterschiedlichsten Nationen leben in Karlsruhe: Sie kommen aus der Türkei, aus Italien, aus Indien, aus Frankreich, aus Syrien, aus Ungarn, aus China, aus den USA, aus Österreich, aus Gambia und aus vielen anderen Ländern der Erde. Über 30 Prozent der Einwohner Karlsruhes haben einen Migrationshintergrund. Ein Ort, an dem sich viele von ihnen treffen, ist das ibz in der Kaiserallee. Im Internationalen Begegnungszentrum gibt es eine Reihe von Projekten, die den Menschen aus den verschiedenen Ländern dabei helfen, sich hier zu integrieren. „Für unsere Arbeit sind der Gedanke und die Hoffnung leitend, dass Informationen und Begegnung die stärksten Instrumente gegen Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung sind“, heißt es auf der Internetseite des ibz. Mit seiner Arbeit will das ibz zu einer weltoffenen Gesellschaft beitragen, in der ein friedliches, respektvolles und solidarisches Zusammenleben möglich ist. „Wir arbeiten an einem gemeinsamen Wir“, sagt Eva Geerken. Sie und Iris Sardarabady sind die beiden Geschäftsführerinnen der Einrichtung.

## Gemeinsam wird Internationalität gefeiert

Eines der großen Projekte des ibz ist das jährlich stattfindende „Mondo – ein Fest für alle!“. In diesem Jahr gab's die bereits 39. Auflage, über 50 Vereine und Institutionen feierten mit. „'Mondo' heißt Welt“, erklärt Geerken und fügt hinzu, dass bei diesem Fest Menschen aus aller Welt willkommen sind. Jedes Jahr gehören Musik, Tanz und Kulinarik aus vielen verschiedenen Ländern zum Programm. „Bei diesem Fest kommen Deutsche und Migrant\*innen miteinander ins Gespräch“, sagt Geerken. „Wir feiern gemeinsam Internationalität.“ Ein kleiner Auszug aus dem diesjährigen Programm zeigt, wie vielfältig die Kultur in Karlsruhe ist: Der Deutsch-Afrikanische Verein stellte Äthiopischen Gospelgesang vor, Encanto Salsero bot einen Salsa-Workshop an, es gab Volkstänze aus Griechenland, Mexiko und Bangladesch und kulinarische Spezialitäten aus dem Iran, Äthiopien und der Türkei. „Die Welt kommt auf unserem Marktplatz zusammen“, meint Geerken und fügt hinzu, dass solche Begegnungen gerade in unruhigen Zeiten wie diesen gefördert werden müssten. „Wir wollen weg von der Verschiedenheit, hin zu den Gemeinsamkeiten“, erklärt Sardarabady.

## Menschenrechte als Basis für das Handeln

Diesem Ziel widmen sich auch die weiteren Projekte, die am ibz angesiedelt sind. Die Basis für das Handeln am ibz bilden die Menschenrechte und die freiheitlich demokratische Grundordnung. „Wir feiern in diesem Jahr 75 Jahre Grundgesetz und können wirklich



„Mondo – Ein Fest für alle!“ steht für kulturelles Miteinander in der Stadt. Menschen aus verschiedenen Ländern feiern gemeinsam. Foto: ibz

stolz darauf sein“, sagt Sardarabady. Diesen Prinzipien sind auch die zehn Hausvereine verpflichtet, die im ibz-Gebäude ihr Domizil haben. Dazu gehören der Spanische Elternverein, der Türkische Frauenverein, das Iranische Kulturzentrum, die Deutsch-Kroatische Gesellschaft oder die Eritreische Gemeinschaft. „Natürlich pflegen die Vereine ihre Herkunftskultur, dabei darf es aber nicht bleiben“, meint Sardarabady. „Wichtig ist, dass sich die Vereine untereinander öffnen, aber auch gegenüber den Deutschen“, erklärt sie.

## 25 Jahre „Internationales Frauencafé“

In diesem Zusammenhang nennt Geerken eine Reihe von Integrationsprojekten, in denen Begegnungen gefördert werden. Da gibt es beispielsweise das „Internationale Frauencafé“, das einmal pro Woche geöffnet ist und das in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiern kann. Dort kommen regelmäßig Frauen aus zehn bis zwölf Nationen zusammen. „Es gibt Treffen im ibz, aber es werden auch Ausflüge organisiert, um die neue Heimat kennenzulernen“, sagt Geerken.

Seit rund 20 Jahren läuft sehr erfolgreich das „PatinnenProjekt“, bei dem sogenannte Tandems gebildet werden. Es unterstützt Freundschaften zwischen einheimischen und zugewanderten Frauen. „In dieser Zeit sind viele intensive Freundschaften zwischen den Frauen entstanden, in die inzwischen auch ganze Familien involviert sind“, berichtet Geerken. Man trifft sich im Tandem oder in größeren Gruppen, man geht ins Kino

oder ins Theater, man spricht über Literatur oder kocht gemeinsam. Ins Leben gerufen wurde das Projekt, um den zugewanderten Frauen die Möglichkeit zu bieten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und die deutsche Kultur kennenzulernen. „Aber auch die einheimischen Frauen profitieren“, versichert Geerken. Man lerne die Kultur der zugewanderten Frauen kennen und erweitere so seinen Horizont.

## Start in der neuen Heimat erleichtern

Speziell für junge Leute wurde 2016 das Projekt „Perspektive Now!“ ins Leben gerufen. „Die Zielgruppe ist zwischen 14 und 27 Jahre alt“, erklärt Sardarabady. „Wir wollen damit den jungen Zugewanderten den Start in der neuen Heimat erleichtern“, meint sie. Auch „Perspektive Now!“ ist ein Tandem-Projekt, bei dem die Zugewanderten von Menschen unterstützt werden, die hier geboren wurden oder schon lange hier leben. Mit diesem Projekt, das von der Stadt Karlsruhe gefördert wird, hat das ibz auf die gestiegenen Flüchtlingszahlen der Jahre 2015/2016 reagiert. Die jungen Migrantinnen und Migranten werden von ihren Tandem-Partnern dabei unterstützt, die Sprache zu lernen, Hausaufgaben zu machen und den Schulabschluss zu schaffen. „Wichtig ist uns auch die Unterstützung bei der beruflichen Orientierung“, so Sardarabady. „Aber natürlich gehört es auch dazu, zusammen Spaß zu haben“, versichert sie. „Gemeinsame Freizeitaktivitäten fördern die soziale Integration“, ist sie über-

zeugt und nennt „Perspektive Now!“ ein „unverzichtbares Projekt“.

Mütter mit kleinen Kindern sind die Zielgruppe von „Mama Art Aktion“, auch kurz „MARTa“ genannt. Dabei bieten deutsche und internationale Künstlerinnen und Künstler für die Mütter Workshops an, während gleichzeitig die Kinder betreut werden. „Das Projekt, das im Oktober 2022 startete, ist ein Angebot, um die Mütter aus ihrer Blase rauszuholen“, meint Geerken. Es geht um das gemeinsame Zeichnen, Malen, Gestalten, Werken und Experimentieren. In unregelmäßigen Abständen werden auch Ausstellungen besucht. „Mit diesem Kunstprojekt setzen wir noch mal einen ganz anderen Schwerpunkt als mit den anderen Integrationsprojekten“, sagt Geerken.

## Chancengleichheit und Teilhabe fördern

Alle zwei Jahre verleiht das ibz den Karlsruher Integrationspreis. Dieses Jahr wird es – im Oktober – wieder eine Preisverleihung im Bürgersaal des Rathauses geben. Mit dem Preis will das ibz ein Zeichen setzen, um Chancengleichheit und Teilhabe aller in Karlsruhe lebenden Menschen zu fördern. Ziel ist es, Vorurteile und Rassismus zu überwinden. Geehrt werden Einzelpersonen, Organisationen und Unternehmen, die sich für das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einsetzen. Jene, die den Preis bekommen haben und noch bekommen werden, haben mit ihrem Einsatz zur Verständigung zwischen den Kulturen beigetragen.

# Nicht die Angst soll unser Handeln bestimmen

Yvette Melchien, Vorsitzende der SPD-Gemeinderatsfraktion, verrät uns ihre Lieblingsbibelstelle

**A**ls der Tag zur Neige ging, kamen die Zwölf zu ihm und sagten: Schick die Menschen weg, damit sie in die umliegenden Dörfer und Gehöfte gehen, dort Unterkunft finden und etwas zu essen bekommen; denn wir sind hier an einem abgelegenen Ort. Er antwortete: Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; wir müssten erst weggehen und für all diese Leute Essen kaufen. Es waren etwa fünftausend Männer. Er erwiderte seinen Jüngern: Sagt ihnen, sie sollen sich in Gruppen zu ungefähr fünfzig zusammensetzen. Die Jünger taten, was er ihnen sagte, und veranlassten, dass sich alle setzten. Jesus aber nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, segnete sie und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten. Und alle aßen und wurden satt. Als man die übrig gebliebenen Brotstücke einsammelte, waren es zwölf Körbe voll.“ (Lukas 9,12-17)

Aktuell spüre sicherlich nicht nur ich, dass Vieles von Ängsten bestimmt wird,

auch der Angst, dass es für einen selbst nicht reicht, der Angst, dass einem etwas weggenommen wird, der Angst, dass es nicht genug ist, was bleibt.

Auch in dieser Bibelstelle spürt man zunächst die Ängste auf Seiten der Jünger, die die vielen zu versorgenden Menschen im Blick haben. Man spürt Verunsicherung und Zweifel. Ihr erster Impuls ist es, die Leute wegzuschicken. Und man erlebt Jesus stark und fest im Glauben, wissend, was die Menschen bedürfen. Am Ende werden alle satt: durch Essen, den Glauben und die solidarische Gemeinschaft.

Als ich 2009 meine Tätigkeit im Karlsruher Gemeinderat begann, war ich gleichzeitig engagiert in der KJG (Katholische junge Gemeinde) in St. Peter und Paul Mühlburg und auch auf Dekanatebene. Tatsächlich wurde mir dabei oftmals die Frage gestellt, wie das eigentlich passt: bei den Jusos bzw. der SPD aktiv zu sein und gleichzeitig engagiertes Mitglied in der katholischen Kirche. Für viele war das scheinbar ein großer Widerspruch, zumindest reagierten nicht wenige mit



Das Mosaik in Tabgha stellt die Brotvermehrung dar.

Foto: Grauesel / Wikimedia Commons

Verwunderung. Für mich bestand, und das antwortete ich dann stets auf die Frage, ein ganz klarer inhaltlicher Zusammenhang. Für mich persönlich ist das Engagement in der Politik eine logische Fortsetzung meines kirchlichen Engagements in der Jugend. Bei

beiden erkannte ich den Wert in der Gemeinschaft, bei beiden konnte ich den Wunsch nach sozialer Gerechtigkeit in praktisches Wirken umsetzen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass eine Gemeinschaft, die sich füreinander stark macht, nicht nur Sinn macht, sondern auch Sinn stiftet. Alle profitieren, wenn wir unser Zusammenleben, unser Miteinander stärken. Die Bibelstelle, die das meines Erachtens sehr gut vor Augen führt, ist die der Brotvermehrung, hier nach Lukas.

Zugegeben: Die Bibel gehört nicht zu meiner abendlichen Bettlektüre. Und trotzdem kommen mir in meinem Alltag immer wieder hilfreiche und bestärkende Bibelverse und Gleichnisse in den Sinn. Besonders gefallen mir aber auch die Zitate des Heiligen und Kirchenlehrers Franz von Sales, die uns gerade in Anbetracht von Krisen und Ängsten Hoffnung geben können, wie der Taufspruch, den wir für unsere jüngste Tochter wählten. Mit diesem positiven Ausblick möchte ich enden: „Begegne dem, was auf dich zukommt, nicht mit Angst, sondern mit Hoffnung.“

DIE KARLSRUHER  
STADTMISSION  
STELLT  
SICH VOR

Stadtmission   
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

Wir helfen Menschen

- Wohnen und Pflege für Senioren
- Wohnen für psychisch erkrankte Menschen
- Wohnen für Menschen mit Behinderung
- Ausbildung in Pflege und Hauswirtschaft
- Quartiersarbeit und Nachbarschaftshilfe

[www.karlsruher-stadtmission.de](http://www.karlsruher-stadtmission.de)



Sozialstation   
Evangelische Stadtmission Karlsruhe

- Ambulante Pflege zuhause
- Leistungen der Häuslichen Krankenpflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Vertretung für pflegende Angehörige
- Beratungseinsätze (§ 37 Abs. 3 SGB XI)

UNSERE STANDORTE:

Zentrale Karlsruhe  
Herrenalber Straße 45  
76199 Karlsruhe  
Tel: 0721 988430-0  
Fax: 0721 988430-24

Außenstelle Knielingen  
Herweghstraße 27  
76187 Karlsruhe  
Tel: 0721 95 97 99 76  
Fax: 0721 98 92 43 78

Außenstelle Graben-  
Neudorf & Dettenheim  
Hauptstraße 11a  
76676 Graben-Neudorf  
Tel: 07255 6425  
Fax: 07255 90436

NEUE ADRESSE

[www.heimvorteil-karlsruhe.de](http://www.heimvorteil-karlsruhe.de)